Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943
1943

7 (9.1.1943)

Visual Library

Der Albtalbote

„Mittelbadischer Kurier" gegr. 1863 — **Ettlinger Heimatblatt** — „Badischer Landsmann" gegr. 1896

Erscheint wöchentlich 6mal — Bezugspreis frei Haus 1.50 RM, durch die Post 1.86 RM, Einzelnummer 10 Rpf — Anzeigen lt. Preisl. Nr. 2 — Verlag: R. Barth OHG, Kronenstr. 26, Ruf 78; Verlagsleiter Rud. Barth, Hauptschriftleiter Eugen Leute; sämtliche Ettlingen — Druck: Buchdruckerei Alfred Graf in Ettlingen.

Nr. 7 — Samstag, 9./Sonntag, 10. Januar 1943 — Jahrgang 81

Eingeschloss. sowj. Kräftegruppe aufgerieben

Feindliche Stellung nordwestlich Liwny in beträchtlicher Breite aufgerollt - Deutsche Truppen an vielen Stellen zum Gegenstoß angetreten - Hohe blutige Verluste der Bolschewisten - Luftwaffe griff erfolgreich in die Kämpfe ein - Zahlreiche brit. Panzer in Libyen vernichtet - 23 Flugzeuge in Nordafrika abgeschossen

Wehrmachtsbericht von heute Samstag

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier**, 9. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen Kaukasus und Don, bei Stalingrad, im Dongebiet halten die schweren Kämpfe an. Die erbittert angreifenden Sowjets wurden überall zurückgeschlagen. Die an vielen Stellen sofort zum Gegenstoß antretenden deutschen Truppen fügten dem Gegner hohe blutige Verluste zu und vernichteten zahlreiches Kriegsmaterial. Eine eingeschlossene Kräftegruppe wurde aufgerieben. 18 Panzer wurden vernichtet. Kampf- und Nahkampffliegerkräfte griffen in die Abwehrkämpfe mit Erfolg ein und zersprengten feindliche Kavallerie und motorisierte Kolonnen sowie Bereitstellungen.

Ein eigenes starkes Stoßtruppunternehmen nordwestlich Liwny rollte die feindliche Stellung in beträchtlicher Breite auf. Zahlreiche Kampfstände wurden zerstört, die Besatzung vernichtet.

Der Stützpunkt Welikije-Luki behauptete sich zäh gegen heftige feindliche Angriffe.

Unter rücksichtslosem Einsatz von Menschen und unter großem Materialaufwand setzten die Sowjets südwestlich des Ilmensees ihre Angriffe fort. Nach Abschuß von 21 Panzerkampfwagen blieb der Gegner unter dem vernichtenden Abwehrfeuer liegen.

Die Bombardierung von Stadt und Hafen Murmansk wurde planmäßig fortgesetzt, wobei ausgedehnte Brände entstanden und 1 Handelsschiff schwer beschädigt wurde.

Im gesamten afrikanischen Kampfgebiet wurde gestern nur geringe Gefechtstätigkeit gemeldet.

In Libyen vernichteten deutsche und italienische Nahkampfverbände der Luftwaffe zahlreiche britische Panzerkampfwagen und Kraftfahrzeuge. Deutsche Jäger schossen über Nordafrika 21, Flakartillerie 2 feindl. Flugzeuge ab.

Britische Flugzeuge griffen in der vergangenen Nacht mehrere Orte in Westdeutschland an. Die Bevölkerung hatte Verluste. 6 Flugzeuge wurden abgeschossen.

Die Tagesangriffe schneller deutscher Kampfflugzeuge gegen Südengland wurden fortgesetzt.

Der italienische Wehrmachtsbericht

DNB. Rom, 8. Jan. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

„Mäßige Operationstätigkeit an der Syrte- und Tunis-Front, wo wir Vorstöße feindlicher Abteilungen zurückwiesen und einige Gefangene machten.

Abteilungen der italienischen Luftwaffe erneuerten die Bombardierung des Hafens von Bone und griffen mit deutschen Abteilungen zusammen Fahrzeugkolonnen an. Ueber fünfzig dieser Fahrzeuge wurden in wiederholten Tieffliegerangriffen bewegungsunfähig geschossen und zahlreiche andere beschädigt. Fünf feindliche Jäger wurden in den Luftkämpfen des Tages abgeschossen.

An den Küsten Algiers griffen deutsche Flugzeuge einen Geleitzug mit Erfolg an: Zwei Handelsschiffe von je 8000 Tonnen erhielten Volltreffer und sanken, fünf weitere wurden mit Sicherheit getroffen.

Viermotorige nordamerikanische Bomber warfen gestern zahlreiche Sprengbomben auf das Hafengebiet und den Stadtkern von Palermo ab. Zahlreiche Privatgebäude wurden zum Einsturz gebracht. Die bis jetzt unter der Bevölkerung festgestellten Verluste betragen 46 Tote und 262 Verwundete. Auch auf Licata wurden Brandbomben abgeworfen. Einige Gebäudeschäden und ein Verwundeter."

Die britische Admiralität bedauert

DNB. **Stockholm**, 8. Jan. Die britische Admiralität bedauert mitteilen zu müssen, daß der Zerstörer „Aachtes" bei der Verteidigung eines Geleitzuges beschädigt wurde und später sank.

Englische Beunruhigung über die Lage in Tunesien

DNB. **Stockholm**, 8. Jan. Die militärische Lage in Tunesien bereitet der englischen Oeffentlichkeit wachsende Sorge. Die „Daily Mail" schreibt am Freitag unter der Ueberschrift „Dunkel in Tunesien", es sei nicht zu verstehen, warum die britische Oeffentlichkeit keine ausführlicheren Mitteilungen über die Operationen in Tunesien erhalten könne. Der Feind befinde sich zweifellos im Besitz eines bedeutenden Teiles des Landes und erlange eine den Anglo-Amerikanern gegenüber überlegene strategische Position.

Araberdorf angezündet

Weil die Araber deutsche Flieger retteten.

DNB **Tanger**, 8. Jan. Das Dorf Raß Rahel wurde von den Engländern vollkommen in Brand gesteckt, und die Hälfte der Einwohner wurde eingesperrt. Der Rest der Einwohner konnte mit Mühe und Not entfliehen. Der Grund für diese brutale und jeder Menschlichkeit Hohn sprechende Maßnahme der Briten ist der, daß die Araber einen abgestürzten deutschen Flieger retteten. Aus Tabarka wurden von den Engländern sämtliche Tragtiere der arabischen Bevölkerung beschlagnahmt und nach Beja gebracht. Im Raume von Maktar wurden sämtliche wehrfähigen Araber von den Engländern zwangsweise zum Kriegsdienst gepreßt. In Siliana sind sechs Araber, die sich weigerten für die Briten Kriegsdienste zu tun, sofort erschossen worden.

Die Flucht der Einwohner der marokkanischen Städte nach dem Innern des Landes hält weiterhin an. Die angloamerikanischen Besatzungsbehörden sehen sich wegen des spürbarer werdenden Mangels an Arbeitskräften vor ernste Schwierigkeiten gestellt, die sie nicht beheben können. Die Marokkaner verlassen die Städte, um sich den Mißhandlungen und Verfolgungen durch die Besatzungsbehörden als auch den Rekrutierungsbefehlen der französischen Kommandostellen zu entziehen.

In Algier wurden zwei Soldaten der USA-Verpflegungstruppe bei der Beschlagnahme von Lebensmittelvorräten getötet, meldet „Messaggero" aus Tanger. Die Bevölkerung von Algier versuchte, einige Verhaftete zu befreien. Polizei griff ein und machte von der Waffe Gebrauch.

Die Wirkung der Angriffe auf Casablanca unter der marokkanischen Bevölkerung ist außerordentlich stark. Die marokkanische Presse befaßt sich noch immer mit diesen Luftangriffen und stellt fest, daß die Luftschutzmaßnahmen vollkommen ungenügend seien, da in Casablanca vor allem keine Luftschutzkeller vorhanden sind. Die Besitzer mehrstöckiger Wohnhäuser werden aufgefordert, ihre Keller in Luftschutzräume zu verwandeln. Nach wie vor besteht in Marokko der von den nordamerikanischen Besatzungstruppen verhängte Belagerungszustand. Alle öffentlichen Veranstaltungen, Umzüge und Versammlungen sind verboten. Die marokkanische Presse hat in einer erneuten Bekanntmachung auf die Tatsache des Weiterbestehens des Belagerungszustandes hingewiesen. Die Notwendigkeit der erneuten Bekanntmachung des Belagerungszustandes beweist die Unruhe unter der französischen und eingeborenen Bevölkerung.

Die Rache des Volkes

Der frühere iranische Ministerpräsident auf offener Straße in Teheran getötet.

DNB. **Rom**, 8. Jan. Der frühere iranische Ministerpräsident Feroughi, der in einer Kutsche durch Teheran fuhr, wurde wie die „Tribuna" aus Ankara meldet, von der Menge erkannt und ehe die Garde dazwischentreten konnte, getötet. Feroughi hatte den englisch-iranisch-sowjetischen Pakt unterzeichnet. Der Leichnam wurde in einem Trauerzug durch die Stadt gefahren. Die Bevölkerung wurde durch Einsatz von englischen und amerikanischen Panzern gezwungen, an dem Trauerzug teilzunehmen.

Erfolgreiche japanische Luftangriffe

Tokio, 8. Jan. Die japanischen Bombenflugzeuge belegten wieder feindliche Flugplätze und militärische Anlagen bei Tschittagong mit Bomben und vernichteten mehrere feindliche Flugzeuge. Sieben japanische Flugzeuge werden vermißt. Durch die ständigen Angriffe werden die Pläne des Feindes bezüglich einer Rückeroberung der Burmastraße zunichte gemacht. Wie ferner aus Nanking gemeldet wird, griffen japanische Flieger starke Schiffskonzentrationen auf dem Jangtsekiang mit Erfolg an. 13 Schiffe mit Munition und Waffen beladen, wurden versenkt. Die feindliche Schiffahrt auf dem Jangtsekiang liegt unter ständigem Bombardement und erleidet starke Verluste.

Englischer Truppentransportzug fuhr in den Bengalen-Expreß

Schweres Eisenbahnunglück in Kalkutta.

DNB. **Rom**, 8. Jan. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich am Donnerstagabend, wie aus Bangkok gemeldet wird, auf dem **Bahnhof von Kalkutta**. Ein englischer Truppentransportzug fuhr in den haltenden Bengalen-Expreß. Nach einigen Stunden Aufräumungsarbeiten konnten **die Leichen von zahlreichen englischen Wehrmachtsangehörigen** sowie von einigen Reisenden des Expreßzuges geborgen werden. Die Zahl der Verwundeten beträgt 50.

Beim Führer

Der bulgarische Kriegsminister empfangen.

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier**, 8. Jan. Der zu einer längeren Besichtigungsreise in Deutschland weilende bulgarische Kriegsminister, Generalleutnant Richoff, wurde aus diesem Anlaß auch vom Führer in seinem Hauptquartier empfangen.

Kurzmeldungen

Genf. Die westafrikanische Kakaoerzeugung wurde im Verlauf der letzten Jahre zu sehr schlechten Preisen von der englischen Regierung aufgekauft, mußte aber infolge des Schiffsraummangels an Ort und Stelle vernichtet werden. Jetzt versucht die englische Regierung den Kakao zu Kakaoseife zu verarbeiten.

Stockholm. Wie Reuter aus Karatschi meldet, ist der Sondergesandte Roosevelts für Indien, Philipps, dort eingetroffen.

Stockholm. Mit der Ankunft des USA-Bergbausachverständigen Harold Wheeler aus dem Pittsburger Kohlenbezirk in England und seinem Eintritt in das britische Brennstoffministerium hat die USA-Regierung sich eine wichtige Stellung im britischen Kohlenapparat gesichert.

Stockholm. Wie der Sprecher des Tschungking-Regimes erklärte, leidet die Tschungking-Kriegsführung an mangelhafter Zufuhr aus England und den USA. Die Nachschubmöglichkeit ist auf große und unerwartete Schwierigkeiten gestoßen.

Agram. Marschall Kwaternik ist mit Erlaß des Poglavnik mit allen ihm als Marschall zustehenden Ehren und Bezügen in den Ruhestand versetzt worden.

Bukarest. Professor Mihai Antonescu, der stellvertretende Ministerpräsident, die Mitglieder der Regierung und der Chef des Generalstabes brachten dem Conducator Marschall Antonescu ihre Glückwünsche zum Namenstag dar.

Buenos Aires. Die Brennstoffrationierung wird in den Vereinigten Staaten immer strenger gehandhabt. Neuesten Verfügungen zufolge müssen Schulen und Gaststätten an zwei Wochentagen schließen oder aber den täglichen Betrieb um entsprechende Stunden verkürzen.

Entthronter Ostwinter — NSKK.-Männer brechen sein strenges Regiment

NSG. Auch in der Kalmückensteppe hat der Winter seinen Einzug gehalten, den mit den Soldaten in den vordersten Stellungen bei Stalingrad, in den wilden Schluchten des Kaukasus, bei Woronesch, vor Moskau, am Ilmensee, um Leningrad und im Hohen Norden auch die Männer der NSKK-Regimenter erleben. Aber die Männer wurden von Eis und Schnee nicht überrascht, **sie waren auf die kalte Jahreszeit vorbereitet.** Alle wissen, wieviel in den Wintertagen des vergangenen Jahres, als Stalin alles, was ihm an Truppen zur Verfügung stand, gegen die deutsche Front anrennen ließ, vom gesicherten und reibungslosen Nachschub abhing. Und es ist deshalb mehr als ein äußeres Zeichen der Anerkennung, wenn heute fast alle Männer der im Osten eingesetzten NSKK-Transportregimenter die „Ostmedaille" tragen und viele von ihnen mit dem Cholmschild und dem E. K. 2 ausgezeichnet wurden.

Heute hat dieser Winter und seine sibirische Kälte für alle hier sein schreckliches Antlitz verloren. Vor 12 Monaten, ja, da war das anders. Man stand vor etwas Unbekanntem. Langsam mußte Erfahrung um Erfahrung gesammelt werden, immer neue Kniffe wurden erfunden, die der Kälte ein Schnippchen schlugen, Ratschläge sprachen sich von Kolonne zu Kolonne durch und schließlich klappte es doch. In den sturmdurchpeitschten, eiskalten Winternächten des letzten Jahres hat sich der deutsche Soldat selbst übertroffen, er hat den Winter auf der ganzen Linie besiegt. Wenn die Machthaber im Moskauer Kreml geglaubt hatten, der Winter würde den deutschen Nachschub auf den weiten Strecken des Ostens lahmlegen, so war das die größte Täuschung ihres Lebens. Sie haben nicht mit der Zähigkeit und Ausdauer der Männer vom NSKK gerechnet, die in nichts ihren kämpfenden Kameraden nachstanden.

Wenn eisige Schneeflocken die Windschutzscheibe unseres LKW. verkleben, da und dort die Heizscheibe auf ihre Brauchbarkeit hin untersucht werden, so heißt das für alle hier „umschalten", einstellen auf den Winter. Schlechte Zeiten sind angebrochen für die zahllosen halbwüchsigen Jungen, die als Bespriſornija die Landstraßen bevölkern und an den Tankstellen herumlungern, immer darauf bedacht, einen Zigarettenstummel oder sonst etwas von uns zu ergattern, herumirrende Pferde werden von wildernden Hunden gejagt und die Raben umkreisen die auf den Feldern liegenden Kadaver. Die Bauern, die wir auf den Straßen sonst immer mit ihrem Schuhzeug in der Hand herumlaufen sahen, haben dies nun auch seiner eigentlichen Bestimmung zugeführt. Kurzum, es ist Winter geworden. Kalt weht der Wind von Osten her über die endlose Kalmückensteppe. Fröstelnd schlägt man den Kragen hoch und zieht den Nacken ein.

NSKK-Kriegsberichter Willi Michel.

Angriffe ohne Erfolg

= 9. Januar 1943.

Der Jahresbeginn stand im Zeichen eines doppelten feindlichen Angriffsversuches, eines militärischen und eines politischen. Für den ersten zeichnen die Sowjets verantwortlich. **Härteste Abwehrkämpfe, die schon im Dezember einen ersten Höhepunkt erreicht hatten, kennzeichnen die Lage im Osten.** Drei Stoßrichtungen sind zu erkennen: in westlicher Richtung im Raum von Welikije Luki, in südlicher Richtung zwischen Don und Donez und wieder in westlicher Richtung aus der Kalmückensteppe heraus. Trotz Einsatz stärkster Kräfte ist es dem Feinde nicht gelungen, grundsätzlich wichtige strategische Erfolge zu erzielen. Es handelt sich bei der ganzen Unternehmung gewissermaßen um die Wiederholung der Versuche, die auch im

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

vorigen Winter zu gewissen Anfangserfolgen führten, die aber die großen deutschen Siege im Sommer nicht verhindern konnten. Dieser Wechsel gehört gleichsam zum Rhythmus des Ostfeldzuges, wobei entscheidend bleibt, daß die sowjetischen Wintererfolge nicht im entferntesten die großen deutschen Siege im Frühjahr, im Sommer und im Herbst aufwiegen konnten und auch künftig nicht werden aufwiegen können. Eine gewisse Erschwerung der Kampfhandlungen bringt das ungewöhnliche Winterwetter mit sich, das bisher ein völliges anderes Bild zeigt als im Winter des vergangenen Jahres. Während damals bereits im November und Dezember scharfe Fröste mit tiefen Kältegraden notiert wurden, die sich im Januar auf minus 30 und 40 Grad und noch tiefer senkten, ist gegenwärtig die Witterung an fast der gesamten Ostfront tagsüber durch Schnee — oft auch Tauwetter gekennzeichnet, die Temperaturen bewegen sich vielfach um den Nullpunkt herum, wenn natürlich in einzelnen Abschnitten auch Kältegrade, teilweise sogar erhebliche, zu verzeichnen sind. Die Lage der verbündeten Armeen erscheint in diesem Falle günstiger, da sie im Rücken der Front über bessere Verkehrsverbindungen verfügen und überhaupt die Aufgabe der Verteidigung von dieser Witterung nicht in dem gleichen Maße erschwert wird, wie die des Angreifers.

Die große politische Offensive dieser Tage ging von Roosevelt aus. Auch sie hat sich sehr schnell zu einer Niederlage entwickelt. Das Echo in den USA und in England selbst sowie in weiten neutralen Kreisen auf das Weißbuch der Washingtoner Regierung ist durchaus zwiespältig, teilweise scharf ablehnend. Einzelne türkische, spanische und schwedische Zeitungen z. B. haben diese „Dokumenten-"Veröffentlichung ganz klar als mißglückten Versuch eines Alibi für die eigene Kriegsschuld Roosevelts charakterisiert und damit das einzig mögliche Urteil abgegeben. Am Mittwoch begannen in Washington die Beratungen des Anfang November neu gewählten Kongresses und ihrer Vorbereitung galt die aus unbewiesenen Behauptungen und trügerischen Argumenten zusammengesetzte Sammlung von Zeugnissen schlecht beleumdeter, obskurer Gewährsmänner. Ihr Ziel war es, die deutsche bezw. japanische Kriegsschuld nachzuweisen, ihr tatsächliches Ergebnis ist die Bestätigung dafür, daß die Maßlosigkeiten der Rooseveltschen Außenpolitik und ihre klar auf den Krieg und die Verhinderung von friedlichen internationalen Vereinbarungen abgestellten Bemühungen den entscheidenden Schuldanteil am Ausbruch des gegenwärtigen Krieges bilden — Aber diese Rooseveltschen Behauptungen bleiben in praxi ohne Einfluß auf den Gang der Ereignisse Ihn bestimmen, was die anglo-amerikanische Kriegführung anlangt, maßgeblich vor allem die deutschen U-Boote, die für einen unentwegten, schließlich tödlichen Aderlaß des Gegners sorgen. Dieser Angriff wird nicht ohne Erfolg bleiben.

Roosevelt an den Kongreß

Phrasen, Zahlenbluff und Redensarten.

DNB **Berlin**, 8. Jan. Die Rede Roosevelts am Donnerstag vor dem Washingtoner Kongreß, die von der USA-Presse mit lautem Theaterdonner angekündigt worden war, hat infolge ihrer auffallenden Inhaltslosigkeit — wie auch die ersten Auslandstimmen erkennen lassen — in der gesamten politisch interessierten Welt enttäuscht. Entgegen den Erwartungen der amerikanischen Oeffentlichkeit hat der Oberkriegshetzer des Weißen Hauses weder ein den breiten Massen der USA in Aussicht gestelltes Sozialprogramm verkündet, noch auch zum völligen Durchfall seines berüchtigten Weißbuches Stellung genommen. Die Tatsache, daß sich der Präsident der USA über das Kernproblem des gegenwärtigen Krieges, die U-Boot-Frage, sorgsam ausgeschwiegen hat, und daß im Rahmen seiner üblichen Bluffzahlen über den angeblichen Stand der USA-Kriegsproduktion jede Angabe über das Schiffsbauprogramm der Vereinigten Staaten fehlte, macht nur allzu deutlich sichtbar, wie peinlich ihm die vernichtenden Schläge der deutschen und verbündeten U-Boote in Wirklichkeit sind.

Was von den Ziffern, mit denen Roosevelt auch diesmal wieder jonglierte, bei ernster Ueberprüfung gehalten werden darf, geht am klarsten daraus hervor, daß er von 1,5 Millionen USA-Soldaten sprach, die sich zurzeit in Uebersee befinden sollen, während erst am 28. Dezember der USA-General Marschall die Ueberseetruppen der USA mit genau einer Million angegeben hat. Roosevelt hat also damit nicht nur sein Volk infam betrogen, dem er vor seiner Wiederwahl versprach, auch nicht einen einzigen Mann auf fremde Kriegsschauplätze zu entsenden, er hat — verglichen mit der Erklärung des Generals Marschall — sogar das Kunststück fertiggebracht, innerhalb von nur zehn Tagen sage und schreibe 500 000 Soldaten über die weiten Ozeane der Welt zu transportieren.

Nicht minder groß ist der Bluff Roosevelts mit den angeblichen USA-Lieferungen an Tschungking-China. „Noch heute senden wir auf dem Luftwege noch China soviel Kriegsmaterial wie jemals auf der Burmastraße befördert worden ist", heißt es in seiner Rede. Man wird sich fragen müssen, inwieweit diese Feststellung mit den dauernden verzweifelten Hilferufen Tschiangkaischeks in Uebereinstimmung gebracht werden kann, sowie gleichfalls mit den zahlreichen Berichten von USA-Piloten in der USA-Presse die gleichlautend besagen, daß Lufttransporte nach Tschungking wegen der zu überfliegenden riesigen Gebirgszüge unmöglich sind.

Bemerkenswerterweise gibt Roosevelt auch in seiner Kongreßbotschaft nochmals zu, daß die Vereinigten Staaten ihre Produktionsziele für das vergangene Jahr nicht haben erreichen können, während er über den gegenwärtigen Stand der amerikanischen Rüstung zu der alles andere als optimistischen Feststellung gelangt: „Ich will nicht behaupten, daß wir mit unseren augenblicklichen Fortschritten der heutigen Produktion zufrieden sein dürfen."

Den Krieg mit Japan streifend versteigt sich Roosevelt zu der Behauptung: „Im vergangenen Jahre hielten wir seinen Vormarsch auf." Er hat die Stirn, in dem Zusammenhang der „anfeuernden Leistungen der USA-Soldaten" zu gedenken. Nicht minder grotesk wirkt Roosevelts Bemerkung, es bestehe „eine wirkliche Einigkeit unter den Führern der Vereinigten Staaten", vor allem wenn man bedenkt, daß gerade eben erst die durch den englischen Geheimdienst veranlaßte Ermordung Darlans ein grelles Licht auf die Spannungen zwischen England und den USA geworfen hat. Ebenso hat eben erst die britische Wochenzeitschrift „Spectator" das innere Verhältnis zwischen London, Moskau und Washington mit den aufschlußreichen Worten umschrieben: „Wir und die Amerikaner verstehen uns nicht und mit den Sowjets verstehen wir uns noch viel weniger."

Interessanterweise bezeichnet Roosevelt am Ende seiner Rede die Bundeshauptstadt seines Landes als „ein Irrenhaus". Er befindet sich dabei wie erinnerlich, in der Gesellschaft der politisierenden Gemahlin des Herausgebers der angesehenen Zeitschrift „Life", die erst vor kurzem in einer Rede die Vereinigten Staaten für ein Irrenhaus erklärte, das von seinen Insassen geleitet werde. Allerdings liegen die Gründe für diese Feststellung Roosevelts erheblich tiefer und zwar insofern, als er damit sowohl die großen inneren Verwaltungsschwierigkeiten als auch die starken Widerstände im Innern der USA eingesteht. Entgegen allen Großsprechereien von ehedem hat Roosevelt auch für 1943 der USA-Bevölkerung nichts als „schwere Kämpfe" anzukündigen.

Echo zu Roosevelts Kongreßrede

DNB **Rom**, 8. Jan. Die Rede Roosevelts vor dem Kongreß ist, wie der diplomatische Mitarbeiter der Stefani feststellt, „ein Gemisch von Größenwahnsinn und Illusionen, bestätigt aber gleichzeitig die Kriegsschuld und die imperialistischen Ziele der USA!" Roosevelts Kongreßrede wird von „Messaggero" als die bisher „geräuschvollste, dafür aber auch würdeloseste Aeußerung" des USA-Präsidenten, als ein „Paukensolo" und ein Musterbeispiel von „Anmaßung, Einbildung und grenzenloser Zudringlichkeit" bezeichnet. Das Mittagsblatt „Giornale d'Italia" bemerkt zur Rede des USA-Präsidenten, die Bevölkerung der USA habe erleben müssen, daß sein Glaube an die Allmacht Washingtons, der durch eine geradezu verbrecherische Agitation immer wieder geschürt worden sei, durch die Ereignisse keine Bestätigung fand. Das nordamerikanische Volk werde seinen Präsidenten fragen, wenn das Feuerwerk seiner Rede verprasselt sei, wo die Flotte von Pearl Harbour, wo die versenkten Schiffe, wo das Prestige der USA hingekommen sei.

DNB **Mailand**, 8. Jan. Die Rede Roosevelts vor dem Kongreß verriet, erklärt „Corriere della Sera", deutlich seine parlamentarischen Sorgen. Sie war gekennzeichnet durch die Leichtfertigkeit mit der er die verschiedenen aktuellen Fragen behandelte. Seine hyperoptimistischen Voraussagen, die nur zur Beeinflussung bestimmt waren, wußte er nicht durch Tatsachen zu belegen. — Roosevelt sei es in seiner Rede nicht gelungen, führt „Popolo d'Italia" aus, die Sorgen zu verbergen, die den nordamerikanischen Despoten beherrschten. Hinsichtlich der Kriegsproduktion hütete er sich wohlweislich, Zahlen zu nennen und sprach erst recht nicht von der grundlegenden Notwendigkeit des Transports dieser Kriegsproduktion. Bezeichnend sei auch die Reihenfolge, in der Roosevelt seine Verbündeten aufzählte. Den Ehrenplatz räume er der Sowjetunion ein und setze England an die zweite Stelle.

DNB **Madrid**, 8. Jan. Die Rede Roosevelts hat in Spanien nicht die Wirkung ausgelöst, die der USA-Präsident sich von ihr versprach. Der drittrangige Platz, den die Madrider Presse der Rede einräumt, verrät den Widerwillen, mit dem die spanischen Zeitungen sie überhaupt bringen. In politischen Kreisen in Madrid bezeichnet man die Roosevelt-Rede, soweit es ihre Wirkung auf die spanische Bevölkerung anbetrifft, als ausgesprochen ungeschickt.

DNB **Tokio**, 8. Jan. In der Botschaft Roosevelts seien weder Tatsachen von überzeugende Argumente zu finden, so stellt die Zeitung „Tokio Asahi Schimbun" fest. Es sei die Botschaft eines Mannes der sein Volk immer weiter in das Kriegsgeschehen treibe und immer neue Opfer von ihm fordern müsse, da sich seine bisherige Politik als katastrophal erwies. Die von ihm erneut bekanntgegebenen astronomischen Ziffern über die Aufrüstung der USA seien kaum in der Lage, noch jemanden zu beeindrucken, zumal Roosevelt gezwungen sei, im gleichen Atemzug zuzugeben, daß das Programm des ersten Jahres nicht erfüllt werden konnte.

Darlans Mörder

Halbjude und Gaullist. — Das Werkzeug des Secret Service

Paris, 8. Jan. Nach bei der Agentur Ofi aus Tanger vorliegenden Meldungen sind der Name und die Persönlichkeit des Darlan-Mörders nunmehr bekannt. Danach bedient sich der britische Geheimdienst eines zwanzigjährigen Studenten namens Bonnier de la Chapelle als Werkzeug, dessen Mutter Jüdin ist. Wie der „Petit Parisien" dazu ergänzend aus Vichy erfährt, wohnt die Familie des Mörders in Algier. Der Vater, der eine Jüdin heiratete, ist Sportberichterstatter. Sein zweiter Sohn studiert ebenso wie der Attentäter in Algier. Alle drei waren als Gaullisten bekannt und die ganze Familie war mehrmals unter polizeiliche Ueberwachung gestellt worden. In ihrer Wohnung wurden unter dem französischen Regime mehrmals polizeiliche Haussuchungen durchgeführt.

Der „Petit Parisien" stellt zur Identifizierung des Mörders fest: „Es ist klar, daß der Mörder nicht aus eigenem Antrieb gehandelt hat, ebensowenig wie de Gaulle einen derartigen Befehl ohne Zustimmung seiner englischen Auftraggeber erteilen konnte. Da der Mord in der Auffassung der amerikanischen Oeffentlichkeit von der Beteiligung Londons nicht zu trennen war, so konnte er in den USA letzten Endes nur als ein Amerika durch seinen Verbündeten angetaner Schimpf betrachtet werden." Diese Erklärung, so meint abschließend das Blatt, werde bekräftigt durch die Tatsache, daß der Name des Mörders nur infolge Indiskretion bekannt geworden sei. Die Erklärung lasse auch die seit Darlans Ermordung von Giraud zu seiner Sicherheit ergriffenen Maßnahmen sowie sein Widerstreben, die eingekerkerten Gaullisten freizulassen, umso verständlicher erscheinen.

Man versteht immer noch nicht, bemerkt der Korrespondent des „Petit Parisien" aus welchen „wichtigen militärischen Gründen" der Name des Mörders bisher geheimgehalten wurde. Nach Ansicht der nordamerikanischen Kreise in Tanger sei die Geheimhaltung beschlossen worden, um die verhängnisvolle Wirkung zu vermeiden die die Bekanntgabe des Namens kurz vor dem Zusammentritt des USA-Kongresses auf die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten unfehlbar ausgeübt hätte.

Damit ist ein neuer politischer Mord aufgeklärt, der auf Englands Schuldkonto fällt. In raffinierter Weise hat der Secret Service wieder einmal den Mörder gedungen, wo er am leichtesten zu finden war. Ein politisch verhetzter junger Mann, geistig verhaftet im Judentum wurde das Werkzeug. Nichts aber kann den wahren Schuldigen — England — verbergen, das nie davor zurückgeschreckt ist sich durch gemeinen Meuchelmord aus einer Verlegenheit zu helfen.

Von den Amerikanern und Gaullisten ermordet.

Vichy, 8. Jan. Wie die Führung des Ordnungsdienstes der Legion mitteilt, hat sie soeben auf besonderem Wege eine erste Namensliste der in Marokko erschossenen Männer des Ordnungsdienstes der Legion erhalten. Von den hundert der auf dieser Liste stehenden Männern haben die amerikanischen Militärbehörden siebzig erschießen lassen. Dreißig der auf der Liste stehenden Männer wurden von marokkanischen Gaullisten ermordet.

Juden sollen in Nordafrika angesiedelt werden.

Vichy, 8. Jan. Bei einer Betrachtung der Ereignisse in Nordafrika, so schreibt der „Moniteur", müsse man klar herausstellen, daß die Engländer und Nordamerikaner bestrebt seien ihre einmal gewonnenen Stellungen zu konsolidieren, und zwar nicht nur vorübergehend. Sie schickten Fachleute, Techniker und Ingenieure die nur die Vorhut der großen Truste seien. England und Amerika dächten nicht daran, die Beute wieder loszulassen, die sie einmal in ihren Krallen hätten. Besondere Beachtung verdiene auch das englisch-nordamerikanische Bestreben, in Nordafrika Juden anzusiedeln. Trotz der weiten Gebiete, die England selbst zur Verfügung habe, zöge es doch dafür die nordafrikanischen vor. In diesem Vorhaben liege der Keim zu schweren Unruhen zwischen den eingeborenen Mohammedanern und den nach dort verpflanzten Juden.

Juden führen in Nordafrika das große Wort.

DNB **Rom**, 8. Jan. Der Einfluß der Juden in Französisch-Nordafrika wird immer stärker. Die Zeitung „La voix francaise" in Casablanca wurde jetzt von den Besatzungsbehörden wegen ihrer antijüdischen Einstellung zunächst auf einen Monat verboten.

Arabische Einheitsfront in Span.-Marokko

Ausschaltung islam-feindlichen Einflusses.

DNB. **Tanger**, 8. Jan. Wie die in Tetuan erscheinende arabische Zeitung „Hurriya" meldet, haben sich die beiden nationalarabischen Parteien in Spanisch-Marokko zu einer Einheitsfront zusammengeschlossen, die sich vor allem der Ausschaltung des islam-feindlichen Einflusses widmen werde. **Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die Juden als solches Element betrachtet werden.**

Kanadas Vertretung in Moskau.

Stockholm, 8. Jan. Wie Reuter aus Ottawa meldet, gab der kanadische Premierminister am Freitag bekannt, daß L. D. Wilgreß Kanada in der Sowjetunion vertreten wird. Er gab außerdem weitere Ernennungen für die neue Vertretung in Moskau bekannt.

USA-Kontrollstationen in Südamerika.

Stockholm, 8. Jan. Wie aus Washington gemeldet wird, sollen in verschiedenen südamerikanischen Republiken „Kontrollstationen zur Ueberwachung der Produktion", insbesondere im Bergbau errichtet werden. Kontrollstationen sollen zunächst in Bolivien, Brasilien, Peru und Mexiko gebildet werden.

Fremdländische Schutzmannschaften kämpfen für das neue Europa

In den von uns eroberten Gebieten des Ostens melden sich zahlreiche Freiwillige, um am Kampf gegen den Bolschewismus teilzunehmen. Sie werden zum Teil auch in die fremdvölkischen Schutzmannschaften eingereiht. Unsere Bilder stammen aus dem Lager Mogilew, wo die Freiwilligen für die deutsche Polizei ausgebildet werden. — **Links**: So kamen sie an, einer wie der andere, zerlumpt und ausgehungert. Und (**rechts**) so sehen sie jetzt aus, nachdem sie eingekleidet und ausgebildet sind. Polizei-Kriegsberichter Lenz (Sch)

Der König von Italien auf Sizilien

In der Zeit vom 28. Dezember 1942 bis 5. Januar 1943 weilte der König und Kaiser Viktor Emanuel III. auf Sizilien, um die Befestigungs- und Sperranlagen zum Schutze der Insel zu besichtigen. Der Herrscher wurde von der Truppe wie von der Bevölkerung der besuchten Dörfer und Städte mit Begeisterung und Kundgebungen des entschlossenen Siegeswillens begrüßt. Unser Funk-Bild zeigten den König beim Abfahren der Front italienischer Truppeneinheiten. Atlantic-Scherl (Luce).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Winter in Tunesien

Regen und Morast statt Schnee und Eis — Der deutsche Soldat wird mit jedem Klima fertig

Von Kriegsberichter Hans Georg Schnitzer.

NSK. (PK.) Die ersten Bilder, die wir der Heimat vom tunesischen Kriegsschauplatz schickten, zeigten Sonne über Palmen und Kakteen, Oliven und Kameldorn, Sonne über den flachen Küstenstreifen und über den kahlen Bergzügen, Sonne über vorwärtsrollenden Panzern und Soldaten, und feindwärtsjagenden Flugzeugen, Sonne über Kelten, Lehmkaten und weißen Moscheen eine Landschaft, die vom Paradiesischen in die Einöde hinüberwechselt — deren kümmerlichster Streifen aber eine sonnige Wärme ausstrahlt, um die uns jeder Kamerad und jeder daheim beneiden möchte, der unter der Kälte des Winters litt. Und wir haben wirklich herrliche mailuftdurchwehte Tage einer schier unglaublichen Farbenfülle erlebt, wie sie nur der Orient zu zeigen vermag. Inzwischen ist unsere Freude über dieses frühsommerliche Dezemberklima jedoch in Eimergüssen strömenden Regens ertränkt worden, haben wir im tunesischen Winter einen rauhen Gesellen kennengelernt, dessen Bart zwar nicht in dicken Eiszapfen herabhängt, aber mit triefenden Wassermassen mindestens so unangenehm, wenn nicht noch unerfreulicher ist. Im Nu hat er den Grund, auf dem wir kämpfen, in lehmigen Morast verwandelt, uns bis auf die Haut durchnäßt, unsere Bunker und Erdlöcher überschwemmt.

Als wir mit dem Abschnittskommandeur, der sich auch vom strömenden Regen nicht von seinem Rundgang durch die Stellungen abhalten läßt, auf lehmigen Pfaden bergauf und bergab rutschten haben wir einen Gefechtsstand verlassen, in dem kein Faden trocken geblieben ist. Nachts ist plötzlich ein Sturzbach so blitzschnell unter die Schlafenden gefahren, daß sie, kaum aufgestanden, bis zu den Knien im Wasser wateten. Als darauf statt der erloschenen Kerze eine Taschenlampe durch das Dunkel des Bunkers tastete, stand der Kommandeur, die Kartentasche über den Kopf haltend trotzdem lachend neben seinem in Kniehöhe schwimmenden Lager. Die Situation hatte sich so blitzartig geändert, daß man nur weinen, fluchen oder lachen konnte. Da der Soldat keine Tränen kennt und der Kommandeur mit Lachen begonnen hat, bleibt es dabei — jedenfalls überall, wo der junge Major mit dem Ritterkreuz auftaucht. Mit seinem jungenhaften Lachen wirkt er auch den Mißmut seiner Soldaten nieder, die wir an diesem Morgen in ihren abgesoffenen Bunkern und Erdlöchern aufsuchten.

Dicke Dunstwolken kriechen über die Berge, die wir auf glitschigen Pfaden erklimmen — an Essenträgern und Meldern vorbei — zu der vordersten Linie. Im Rhythmus der Sturmböen peitscht uns warmer Regen ins Gesicht. Vom Kopf rinnt es in den Kragen. Bis zum Gürtel sind wir von unten naß. In den lehmbatzenschweren Schuhen gluckert das Wasser. Aber wir sind noch gut dran — wir dürfen laufen und so den nassen Körper warm halten. Die Männer auf ihren Beobachtungsposten jedoch verharren reglos in Regen und Matsch. Vielfach haben sie die Zeltbahn zum Schutz ihrer Waffe verwandt. Der deutsche Soldat ist jedoch der letzte, der sich tatenlos den wütenden Elementen ausliefern würde. Während die Führung große Zelte für die in völliger Deckung liegenden Hänge heranschaffen läßt, beginnen die Soldaten, die nicht wachen müssen, neue Bunker an Stellen zu graben, die sich als wasserdicht erwiesen haben. Die da schaufeln, kann man kaum von dem braungelben Boden unterscheiden. Sie sind über und über mit der Erde beschmiert, der sie einen neuen Unterschlupf abringen wollen.

Eine neue Nacht kriecht mit schwarzen Wolken heran. Noch immer gießt es wie aus Eimern. Das heißt für die Nachtposten, wieder bis auf die Haut durchnäßt zu werden, schneller als gestern — denn die Sachen sind nur zum Teil trocken geworden. Morgen aber wissen sie nach der Ablösung einen regensicheren neuen Bunker, mit einem Feuer darin, eine Feldflasche voll Tee mit Rum. Man gewöhnt sich ja so schnell an die neuen Umstände. Zagen und fluchen nützt da nichts. Ausharren und Anpacken. So stehen am Abend auch wieder die Stoßtrupps bereit, die zum Feind hinübergehen. Es wird ein Rutschen durch Schlamm und Wasser werden — aber unsere Männer haben schon anderen Widerständen getrotzt. Jetzt wissen wir, wie der Winter hier aussieht. Er wird uns noch oft bis auf die Haut durchnässen — aber allüberall bereitfinden wie unsere Kameraden, deren Winter aus Schnee und Eis besteht.

Fertig zum Stoßtrupp an der Newa-Front

Alle Vorbereitungen sind getroffen. Nur einige Nahkampfmittel werden noch im Graben vorgeschoben, um im Bedarfsfall sofort zur Stelle zu sein.
PK-Kriegsberichter Freckmann (Sch.) (Atl.)

Im Schatten Karthagos

Geschichtliches vom Kriegsschauplatz.

Ganz in der Nähe von Tunis und dem großen tunesischen Kriegshafen Bizerta liegen die Ruinen von Karthago, der uralten phönikischen Handelsstadt, die in so ausgedehntem Maße in die Weltgeschichte eingegriffen hat. Freilich stammt nur ein kleiner Teil dieser Trümmer aus der berühmten Zerstörung Karthagos durch die Römer im dritten punischen Krieg (146 v. d. Z.), der weitaus größere Teil aus dem römischen Karthago, wie es von Cäsar im Jahre 44 v. d. Z. neu gegründet worden war und sich zur reichsten Stadt der römischen Provinz Afrika entwickelt hatte.

Dieses Karthago, dessen Name auf Deutsch „Neustadt" lautet, war eigentlich die einzige Macht, die dem jungen aufstrebenden Rom lebensgefährlich geworden ist. Im sechsten Jahrhundert v. d. Z. beherrschte Karthago das ganze westliche Mittelmeer und besaß blühende Kolonien in Spanien, Sizilien, Sardinien und Korsika. Die Karthagische Kriegsflotte war die stärkste und bestgeleitete ihrer Zeit, der karthagische Schiffsbau bahnbrechend und vorbildlich für die ganze nachfolgende Zeit. In Karthago herrschte eine Adelsschicht, die indessen meistens im inneren Hader lag und so manches Mal durch innerpolitischen Umsturz außenpolitische Erfolge hinfällig gemacht hat. Ganz besonders lag den Karthagern ihr Besitzstand in Sizilien am Herzen. In zahlreichen Kriegen mit der syrakusanischen Militärmonarchie versuchten sie das griechische Volkstum dieser Insel zu vernichten oder für sich zu gewinnen. Die Eroberung Siziliens wäre ihnen wahrscheinlich auf die Dauer auch gelungen, wenn sie dabei nicht auf die römische Macht gestoßen wären, die bald erkannt hatte, daß eine weitere Ausbreitung Roms nur um den Preis einer Vernichtung Karthagos möglich sei.

Das Leben in dieser großen Handels- und Seestadt kann man sich gar nicht glänzend genug vorstellen, besonders die karthagische Ueberschicht lebte in einem Luxus ohnegleichen. Von diesen Zeiten kündet ein bekannter, spannender Roman des Franzosen Flaubert „Salambo". Das Kulturleben Karthagos war zu Beginn der punischen Kriege schon weitgehend unter griechischen Einfluß geraten. Man sprach in Karthago nicht nur mit Vorliebe griechisch und pflegte das griechische Geistesleben, auch die griechischen Künstler erhielten durch die reichen Handelsherren dieser Stadt ein weites Betätigungsfeld. Eine große Anzahl von wertvollen Kunstdenkmälern aus der großen Zeit Karthagos kündet noch heute deutlich von diesem Einfluß. Man kann sie heute bequem im Museum Algoui in Tunis bewundern, in dem das Meiste zusammengetragen worden ist, was die Archäologie in den letzten Jahrzehnten zutage förderte.

Der eigentliche Verfall des von Rom wieder aufgebauten Karthagos begann erst nach der Eroberung durch die Araber im Jahre 698. Man ließ den ausgezeichneten Hafen verfallen und versanden, und im Laufe der Jahrhunderte geriet diese einst so große und mächtige Stadt völlig in Vergessenheit, während sich Tunis unter wechselnder arabischer Herrschaft zu einem wichtigen Mittelpunkt des arabischen Lebens entwickelte.

Kalkutta - Indiens volkreichste Stadt

Historisches zum Kriegsschauplatz.

Kalkutta, das in letzter Zeit mehrfach erfolgreich von japanischen Luftstreitkräften angegriffen wurde, ist Indiens volkreichste Stadt. Einschließlich aller Vororte zählt es heute rund 1 500 000 Einwohner. Die Stadt liegt etwa 160 Kilometer vom Golf von Bengalen entfernt am linken Ufer des Hugli, des westlichen Mündungsarmes des den Indern heiligen Gangesstromes. Die Bedeutung Kalkuttas liget hauptsächlich auf wirtschaftlichem Gebiet, wird doch der Umfang seines Handels auf mehr als 40 Prozent des gesamten indischen Handels geschätzt. In erster Linie ist die Stadt der Mittelpunkt der Juteindustrie; denn nirgends in der Welt wächst die Jute, dieser Rohstoff der Sackindustrie, so reich wie in Bengalen. In den Spinnereien und Webereien arbeiten nicht weniger als 900 000 Spindeln, 50 000 Stühle und 300 000 Arbeiter. Die Bedeutung der Juteindustrie trat besonders deutlich zu allen Kriegszeiten zutage, wenn der Bedarf an Sandsäcken ins Ungemessene stieg. Man hat nachgerechnet, daß die in den Jahren 1915 bis 1917 aus Kalkutta gelieferten Sandsäcke ausgereicht hätten, um eine Brustwehr von zwei Meter Höhe um den ganzen Erdball zu errichten. Kalkutta ist aber auch ein wichtiger Platz für den indischen Teehandel, denn hier werden nicht weniger als 70 Prozent der gesamten indischen Teeproduktion erfaßt. Daneben gehen als Ausfuhrartikel über Kalkutta: Baumwolle, Rohseide, Kohle, Häute, Felle, Oelsaaten, Getreide und Hülsenfrüchte.

Die Geschichte verweist auf das Jahr 1,86 als das Gründungsjahr der Stadt, als sich englische Kaufleute, die der Nabob von Bengalen aus ihrer Faktorei Hugli vertrieben hatte, im Dorfe Sutanati, das mit anderen Ortschaften die Stelle des heutigen Kalkutta einnahm, zusammenfanden. 1756 wurde der Ort durch Suradsch ul Daulah, dem das betrügerische Treiben der East India Company zu bunt geworden war, eingenommen. Das war der Zeitpunkt, an dem Sir Robert Clive, einer der größten Ausbeuter Indiens, der auch die Sorge für den eigenen Wohlstand nicht vergaß, auf dem Plan erschien. Nachdem er 1757 bei Plassey mit nur 900 Europäern und 2300 Sepoys einen entscheidenden Sieg über das 50 000 Mann starke Heer des Nabobs von Bengalen davongetragen hatte, konnte er mit den brutalsten Gewaltmitteln den englischen Herrschaftsbereich über ganz Indien ausdehnen. Clive eroberte auch Kalkutta selbst für die englische Krone zurück, wobei er die Eingeborenenstadt rücksichtslos niederbrennen ließ und das Fort Williams als englische Zwingburg anlegte. Seitdem hat sich Kalkutta schnell zu seiner späteren Bedeutung entwickelt.

Die politische und wirtschaftliche Bedeutung Kalkuttas ist vor allem von den Briten zu keiner Zeit verkannt worden, zumal es bis zum Jahre 1877 die Hauptstadt Indiens war. Erst damals, als Disraeli der Königin Viktoria die indische Kaiserkrone aufs Haupt setzte, um damit der Eigenart der Orientalen zu schmeicheln und um ferner der ganzen Welt deutlich zu zeigen, daß Indien tatsächlich als das „glänzendste Juwel im britischen Diadem" betrachtet werde, wurde Delhi zur Hauptstadt erhoben, das Sitz des Großmoguls von Indien gewesen war.

James Monroe und seine „Doktrin"

Geschichtliche Plauderei von Adolf Neß

Es erscheint geradezu wie Hohn, wenn die us-amerikanische Agitation heute in irgendwelchen Zusammenhängen noch auf die „Monroe-Doktrin" hinweist, jene durch das Schlagwort „Amerika den Amerikanern" gekennzeichnete politische Lehre, die der hemmungslose Imperialismus Roosevelts und seiner dunklen Hintermänner längst zu einem bedeutungslosen Begriff hat werden lassen.

Der Name dieser politischen Theorie weist zurück auf James Monroe, der am 2. Dezember 1823 diese nach ihm benannte Doktrin als Jahresbotschaft an den amerikanischen Kongreß erklärte. Monroe war von 1817 bis 1825 Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die nach dem Unabhängigkeitskrieg gegen das Mutterland England um die formale und geistige Bestimmung der errungenen Unabhängigkeit kämpften. Die eigentliche Veranlassung zur ersten feierlichen Proklamierung der Doktrin aber bot der Aufstand der süd- und mittelamerikanischen Kolonien Spaniens gegen das Mutterland. Diese blutige Revolution fand von Anbeginn an warme Teilnahme in den USA, sowohl aus altem Haß gegen die Spanier, als auch besonders aus Freude über den reichen Gewinn, den Handel und Gewerbe Nordamerikas durch die Verdrängung der spanischen Waren einheimsen würden. Es sollte daher wenig zu den amerikanischen Hoffnungen passen, daß England sich unter allen möglichen Vorwänden anschickte, in einigen der aufständischen Gebiete die Erbschaft Spaniens anzutreten. Ebenso wenig aber glaubte man es mit den Zielen der amerikanischen Politik vereinbaren zu können, als die Hauptstaaten des europäischen Festlandes auf dem Kongreß von Verona eine Unterstützung Spaniens im Kampf gegen die Aufständischen ins Auge faßten.

Bei dieser Lage der Dinge — England verfolgte auch hier seine eigensüchtigen Ziele — hielt es der Präsident James Monroe für angebracht, die nicht ganz uneigennützigen Grundsätze öffentlich auszusprechen, von denen nach seiner Auffassung die auswärtige Politik der USA geleitet werden müsse. Er wählte hierfür den Tag der Eröffnung des Kongresses, den 2. Dezember 1823. An die Spitze seiner Erklärung stellte er den Satz: „Daß die amerikanischen Kontinente infolge der freien und unabhängigen Lage, welche sie angenommen und behauptet hätten, fortan nicht mehr Gegenstand für zukünftige Kolonisation irgendeiner europäischen Macht betrachtet werden dürfen." Er ging dann auf die Verhältnisse in Spanien und Portugal ein und auf die beabsichtigte Intervention Europas: „In dieser Hinsicht bleibt unsere Politik gegenüber Europa dieselbe. Sie geht dahin, in die innere Angelegenheiten keiner anderen Macht ein Einmischung vorzunehmen . . . freundliche Beziehungen zu allen Staaten zu unterhalten und diese Beziehungen durch frei, feste und männliche Politik unter Erfüllung gerechter Ansprüche und Zurückweisung jeder Hoheitsverletzung zu pflegen. Aber in Beziehung auf die amerikanischen Kontinente liegen die Dinge bedeutend anders. Es ist unmöglich, daß die verbündeten europäischen Mächte ihr System auf irgend einen Teil Amerikas ausdehnen . . ., es vermag auch niemand zu glauben, daß unsere südlichen Brüder, falls sie sich selbst überlassen bleiben, dies System aus ihrem eigenen Willen annehmen. Es ist daher gleichfalls unmöglich, daß wir eine solche Einmischung Europas in irgend einer Form ruhig ansehen sollen."

Diese Sätze bilden die „Doktrin" James Monroes, die jedoch niemals zu einem von allen Staaten Amerikas vertragsmäßig oder sonst völkerrechtlich vereinbarten Grundsatz geworden ist. Sie ist im besonderen von den lateinamerikanischen Staaten nicht anerkannt worden, die die Auswirkungen des USA-Imperialismus am eigenen Leibe erfahren mußten. Cuba, Panama, Nicaragua, Mexiko u. a. sind geschichtliche Beispiele dafür, die in unseren Tagen ihre Fortsetzung fanden. Zwar ist Roosevelt nicht der erste USA-Präsident, der die Monroe-Doktrin mißbrauchte, aber er kann den zweifelhaften Ruf für sich in Anspruch nehmen, sie völlig in ihr Gegenteil umgekehrt zu haben, wie seine imperialistischen Raubzüge in aller Welt bewesen.

Militärputsch in Honduras

DNB. **Mailand**, 8. Jan. Wie „Corriere della Sera" aus Buenos Aires meldet, hat im **südlichen Honduras** General Jose Davilo einen Aufstand gegen den Präsidenten der Republik, General Tiburcie Carisas, ins Werk gesetzt, der kürzlich für weitere sechs Jahre wiedergewählt wurde.

Das Ritterkreuz

DNB. **Berlin**, 8. Jan. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Paul Klatt, Kommandeur eines Gebirgsjäger-Regiments; Hauptmann i. G. Peter Sauerbruch, Führer einer Kampfgruppe; Oberleutnant Hans-Jürgen Schreiber, Schwadronchef in einer Aufklärungsabteilung.

Oberst Paul Klatt, am 6. Dezember 1896 als Sohn des Pastors Reinhold K. in Kroppen (Kreis Hoyerswerda) geboren, verhinderte an der Spitze einer Kampfgruppe während der schweren Kämpfe im Raum von Toropez Ende November durch seine persönliche Tapferkeit und seine wendige Führung heftige feindliche Durchbruchsversuche. — Hauptmann i. G. Peter Sauerbruch, am 6. Juni 1913 als Sohn des Universitätsprofessors für Chirurgie Ernst Ferdinand S. in Zürich geboren, bildete bei den schweren Abwehrkämpfen am Don aus eigenem Entschluß eine Kampfgruppe, mit der er in wendiger Kampfführung und unter rücksichtslosem persönlichen Einsatz entscheidend zum Aufbau einer neuen Abwehrfront beitrug. — Oberleutnant Hans-Jürgen Schreiber, am 10. Mai 1916 als Sohn des Stadtinspektors Paul S. in Rostock geboren, zeichnete sich als Führer einer Kampfgruppe bei den schweren Kämpfen zur Wiedergewinnung der Halbinsel Kertsch im Mai 1942 durch entschlossenes Handeln und Tapferkeit hervorragend aus.

Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz an Leutnant Kirschner, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, und Hauptmann Hauser, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader.

Leutnant Joachim Kirschner, am 6. Juni 1920 in Radebeul geboren, hat sich im Kampf gegen England und die Sowjetunion als Jagdflieger hervorragend bewährt und in harten Luftkämpfen 51 Flugzeuge abgeschossen. Außerdem zeichnete er sich durch kühn durchgeführte Jagdbomber- und Tiefangriffe auf Erdziele aller Art aus. — Hauptmann Hellmuth Hauser, am 24 Januar 1916 als Sohn eines Kaufmannes in Berlin geboren, hat auf vier Kriegsschauplätzen hervorragende Leistungen als Kampfflieger vollbracht. Neben erfolgreichen Angriffen auf feindliche Schiffsziele zerstörte er 16 Lokomotiven 85 Eisenbahnwagen, über 100 LKW und 20 Flugzeuge am Boden, vernichtete 10 Panzer, setzte 20 Batteriestellungen außer Gefecht und schoß mit seiner Besatzung im Luftkampf sechs Flugzeuge ab. Im September 1942 erhielt er das Deutsche Kreuz in Gold.

Ritterkreuz für Flak-Obergefreiten.

DNB. **Berlin**, 7. Jan. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den Obergefreiten Luckmann, Geschützführer in einem Flak-Regiment. — Obergefreiter Erich Luckmann, am 28. März 1915 in Dortmund geboren, zeichnete sich in den Abwehrkämpfen um die Riegelstellung nördlich Stalingrad durch besondere Tapferkeit, Geistesgegenwart und Entschlußkraft aus. In schwieriger Lage schoß er hier am 18. September 1942 mit seinem Geschütz 9 Panzer ab, womit er die Gesamtzahl von 19 Panzerabschüssen erreichte. Obergefreiter Luckmann ist der Sohn eines Bergmanns und von Beruf Maschinenarbeiter.

Ritterkreuz für Zerstörerflieger

DNB. **Berlin**, 1. Jan. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Haugk, Flugzeugführer in einem Zerstörergeschwader. Oberfeldwebel Helmut Haugk, am 24. Januar 1914 zu Gelsenkirchen geboren, hat in Nordafrika große Erfolge erzielt. Wie er dem Gegner durch Vernichtung wertvollen Kriegsmaterials schweren Schaden zufügte und als Zerstörer zwölf Luftsiege errang, so trat seine bedingungslose Einsatzbereitschaft auch bei der Durchführung von Begleitschutzaufträgen für See- und Lufttransportverbände besonders hervor.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aus der Heimat

Ettlingen, 9. Januar.

Gedenktage

10. Januar.

1778 Der schwedische Naturforscher Carl von Linné in Uppsala gestorben.
1797 Die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff auf Hülshoff bei Münster i. W. geboren.
1871 Die Schriftstellerin Enrica v. Handel-Mazzette in Wien geboren.
1883 Alfred Saalwächter, Generaladmiral, in Neusatz a. d. O. geboren.
1916 Erstürmung des Lovcen-Massivs (1759 Meter) in Montenegro durch die österreichischen Egerländer unter Trollmann.
1920 Inkrafttreten des Versailler Diktats.
1923 Raub des Memellandes unter Duldung der Entente.

Sonnenaufgang 8.21 — Sonnenuntergang 16.47
Mondaufgang 10.48 — Monduntergang 22.02

11. Januar.

1797 Der Maler Karl Rottmann in Handschuhsheim geboren.
1843 Der Maler Adolf Eberle in München geboren.
1860 Der Volkswirt Gustav Ruhland zu Hessental im Spessart geboren.
1871 Der Kolonisator und Verlagsbuchhändler Hermann Meyer in Hildburgshausen geboren.
1882 Der Naturforscher Theodor Schwann, Begründer der Zellenlehre, in Köln gestorben.
1923 Widerrechtlicher Einfall der Franzosen und Belgier ins Ruhrgebiet.

Sonnenaufgang 8.20 — Sonnenuntergang 16.48
Mondaufgang 11.18 — Monduntergang 23.15

Wochenspruch der NSDAP.

für die Zeit vom 10. bis 16. Januar 1943.

Wir wollen nicht unseren Kindern und Nachkommen hinterlassen, was wir selbst tun können. *Hermann Göring*

NSK. Die Bewährung, die von uns in der Erfüllung unserer Kriegspflichten gefordert wird, ist unteilbar und unwiderruflich. Das Schicksal hat uns selber die Wahl zwischen Sein oder Nichtsein, zwischen höchster Erfüllung für uns und die nachfolgenden Generationen und zwischen dem tiefsten Sturz gestellt. Nur bei uns selber liegt die Entscheidung, die niemand uns abnehmen kann, auch die Kinder nicht und die Enkel, denn auch deren Geschick ist in unsere Hand gelegt. Was zu tun wir versäumen würden oder zu schwach wären, das nachzuholen würde ihnen der tödliche Haß der Gegner keine Gelegenheit mehr geben....

Seien wir dem Schicksal dafür dankbar, daß es uns die große Bewährung abverlangt in einer geschichtlichen Situation, in der das deutsche Volk dank der nationalsozialistischen Idee an inneren und an äußeren Kräften so reich und stark ist wie nie zuvor. Und seien wir eingedenk der Mahnung aus den Jahren des Kampfes um Deutschland, als schon einmal die frühen Bekenner und Marschierer des Führers eine Entscheidung erzwangen, die nur aus ihrer eigenen Tat kommen konnte und zu der die Kinder und Enkel keine Möglichkeit mehr gehabt hätten.

Diese Erkenntnis aber kann das deutsche Volk von heute, das nationalsozialistische Volk Adolf Hitlers, nur noch härter und stärker und entschlossener machen —, die Erkenntnis, daß alles, was getan werden muß, wir selber tun müssen, in der unabdingbaren Entscheidung dieses Krieges.

Schilaufen auch im Kriege

Die Front geht immer noch vor. — Erweiterte Sportmöglichkeit in der Heimat. — Schier werden verliehen.

Ein Aufruf des Reichssportführers hat Klarheit darüber geschaffen, in welchem Umfang man diesen Winter Schilaufen und dem Schisport überhaupt huldigen kann. Es bleibt zwar dabei, daß alles wirklich erstklassige Schigerät unseren Soldaten zur Verfügung stehen muß. Aber es sind gegenüber dem Vorjahr erweiterte Möglichkeiten geschaffen worden, um auch uns Zuhausegebliebenen in gewissem Umfange wieder das Schilaufen zu ermöglichen. Daß das gelang, ist in erster Linie dem überall gut organisierten Schi-Verleihsystem zu verdanken, das sich ja schon im Vorjahre da und dort ausgezeichnet bewährt hat. Die Winterkur- und Sportorte haben mit den Beständen derjenigen Schier, die für den Bedarf der Wehrmacht nicht genügten, Schi-Verleihstellen aufgezogen. Jedermann, der also, sofern er überhaupt die Möglichkeit hat, mit gutem Gewissen eine winterliche Erholungsreise anzutreten, kann sich für eine gewisse Zeit ein Paar brauchbare Schier leihen und damit dem geliebten Sport huldigen. Daß es sich dabei um kein erstklassiges Material handelt, ist vom Reichssportführer ausdrücklich betont worden. Jedermann wird dafür Verständnis haben. Aber das zum Verleih kommende Material ist jedenfalls so, daß man es ohne weiteres benutzen kann. Es war ja auch schon früher so, daß sehr viele Gelegenheitsschiläufer über ein Gerät verfügten, das sie eigentlich in einer solchen Gediegenheit und speziellen Ausführung gar nicht brauchten. Daß man mit dem geliehenen Gerät sorgsam und pfleglich umgehen muß, versteht sich von selber, denn es soll ja noch anderen zur Verfügung gestellt werden können.

Für all diejenigen, die noch selber im Besitz von Schigerät sind, muß es allerdings dabei bleiben, daß die **Reichsbahn und auch unsere Albtalbahn Schier nicht befördert.** Solche Schier kommen also nur für den Nahverkehr und für die Sportausrüstung in der unmittelbaren Umgebung des Wohnortes in Frage. Viel wichtiger ist ja gerade beim Schisport die Nachwuchslenkung. Daß hier im Rahmen des Möglichen alles Erforderliche geschehen ist, ist selbstverständlich. Im Rahmen der vormilitärischen Erziehung findet gegenwärtig eine verstärkte schiläuferische Ausbildung der Hitler-Jugend statt.

Jedenfalls ist im Hinblick auf den **Schisport mit der vom Reichssportführer angekündigten Neuregelung ein großer Schritt nach vorwärts getan** worden. Die Wehrmacht hat alles erhalten, was sie brauchte und erhält es auch weiterhin, in der Heimat selber tritt nun nach einer gewissen Pause die durch die besonderen Verhältnisse des Vorjahres bedingt war, der Schisport in gewissen Grenzen in seine alte Rolle als Leibesertüchtigungsfaktor ersten Ranges wieder ein. Auch derjenige, der vielleich in diesem Jahre noch nicht dazu kommt, den Schisport auszuüben — Schireisen als solche müssen ja mit Rücksicht auf die Verkehrsverhältnisse nach wie vor unterbleiben — möge sich damit trösten, daß er noch reichlich Gelegenheit haben wird, das nachzuholen, worauf er gegenwärtig verzichten muß.

Wann wird verdunkelt?

Die Verdunkelungszeiten in der Woche vom 10. Januar bis 16. Januar sind:

Beginn 18 Uhr — Ende 7 Uhr 40 Min.

Heldentod

Für Führer, Volk und Vaterland starb Obergefreiter Willi Hoffmann, Inhaber des E. K. 2. Kl., am 12. Dezember 1942 im Osten im Alter von 29 Jahren. Er war am 6. Mai 1913 hier in Ettlingen geboren und war mit Liesel geb. Kapp von Heidelberg verheiratet, der Ehe entstammen 2 Kinder. Von Beruf war der Verstorbene Dreher. Den Angehörigen herzliche Anteilnahme!

Aus vollem Herzen

Zum ersten Opfersonntag im neuen Jahr

NSK. Er gehörte zu jenen, die, als sie in den Krieg zogen, überzeugt zu ihren Angehörigen sagten: „Ich komme gesund wieder!" Aber es war anders gekommen. Der Krieg hatte ihn schwer gezeichnet, doch in jenen Krisentagen, als es um Leben und Tod ging, trug der Wille zum Leben in ihm den Sieg davon. Obwohl der junge Soldat seine gesunden Glieder hingegeben hatte, war ihm dieses Leben noch lebenswert. Wir, die wir ihn kennen, bewundern ihn und mit ihm all jene, die gleich ihm ihr Schicksal so tapfer auf sich genommen haben. Wir bewundern, daß er sein jungenhaftes Lachen nicht verloren hat, wie er voller Zukunftspläne und Tatkraft steckt, daß er vor allem von seinem schweren, ja für einen jungen, lebensfrohen Menschen wohl schwerstem Opfer kaum spricht, und wenn er darauf zu sprechen kommt, es nur als unabwendbare Notwendigkeit bezeichnet. Und wir spüren dann, wie tapfer und inhaltsschwer der Begriff Opfer ist.

Was aber haben wir solchem Opfermut der Front entgegenzusetzen, fragen wir uns immer, wenn wir mit ihm zusammen sind, und ob das, was wir im alltäglichen Leben Opfer und opfern zu nennen pflegen, überhaupt so genannt werden kann. Der erste Opfersonntag in diesem Jahr wird diese Frage an uns alle herantragen. Nicht aus Gewohnheit und weil es wieder einmal an der Zeit ist, nicht aus Mitleid oder um der „Wohltätigkeit" willen, wollen wir unseren Betrag in die Spendenlisten einzeichnen, sondern aus dem Gefühl der tiefen Dankbarkeit und Entschlossenheit, alles zu tun, was uns für den Sieg möglich ist. Dankbarkeit unseren Soldaten gegenüber, die in fremden Landen treue Wacht für die Heimat halten, denen wir es danken, daß unser eigenes Land vor Kriegsnot verschont blieb, die zugleich Leib und Leben gegen den Feind einsetzen und schweigend die höchsten Opfer bringen. Diese Dankbarkeit soll unsere Spende am kommenden Opfersonntag bestimmen, die wir nicht gedankenlos hingeben wollen, sondern aus vollem Herzen.

Das zeigt die neue Deutsche Wochenschau in den „Uli" Ettlingen:

Kampf im Kaukasus

Ettlingen, 9. Jan.

Die neue Deutsche Wochenschau beginnt mit Bildern aus der **Messestadt Leipzig**, die ein Gruß der Heimat an die Front sein sollen. — Aus der Heimat sehen wir dann weiter Aufnahmen aus dem **Berliner Sportpalast**. Der Reichsmarschall spricht vor dem jungen Offiziersnachwuchs des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe. In den Gesichtern der jungen Offiziere steht die Entschlossenheit und der eiserne Wille, sich den großen Vorbildern deutschen Soldatentums würdig zu erweisen. Ein weiteres Bild zeigt uns den Schutz der Heimat durch **unsere Flakartillerie.** In einprägsamer graphischer Darstellung wird uns gezeigt, wie einfliegende Feindflugzeuge von Vorpostenkräften gesichtet und weitergemeldet werden und dann ständig erfaßt bleiben. Unsere Flak bereitet den feindlichen Bombern einen „feurigen" Empfang. Sie werden von den Lichtbündeln der Scheinwerfer gefaßt und nicht wieder freigegeben. Wir erleben die ganze spannende Atmosphäre des Flakeinsatzes bis zum Abschuß der Feindmaschine.

Im **Führerhauptquartier** treffen der italienische Außenminister Graf Ciano und der Chef des italienischen Generalstabes, Marschall Cavallero, ein, wo sie von Reichsaußenminister von Ribbentrop begrüßt werden. Der Führer empfängt die Abgesandten des Duce zu längeren Besprechungen. Bei diesen Aufnahmen empfindet man immer wieder den Charakter besonderer Herzlichkeit, der Ausdruck der unerschütterlichen Freundschaft und Waffenbrüderschaft des Führers und des Duce und ihrer beiden Nationen ist.

Nun schwenkt die Kamera zum Kriegsschauplatz in Tunesien. Der Pflug des tunesischen Bauern durchfurcht den Boden. Ein friedliches Bild. Im Schutze der deutschen Waffen kann die Bevölkerung der von unseren Truppen besetzten Gebiete ruhig ihrer Arbeit nachgehen. **Wir begleiten den Ritterkreuzträger** General Fischer, dem inzwischen vom Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz verliehen worden ist, auf einer Fahrt zu den vorderen Stellungen im Raum von Tebourba. Ueberall begegnen wir den Zeugen der ersten Niederlage der anglo-amerikanischen Landungstruppen — zerschossene Panzer, zerschlagene Waffen und tote Briten und USA-Soldaten.

Vom afrikanischen Kriegsschauplatz aus führt uns die neue Deutsche Wochenschau hinauf zum hohen **Norden der Ostfront.** Vorgeschobene Posten sichern den Stellungsbau, der mit Spitzhacke und Spaten im tief gefrorenen Boden viel Mühe kostet. Auch der Tarnanstrich der Geschütze wird erneuert. Neu eingetroffene Stahlhelme werden weiß gestrichen. Der Kompaniemaler hat darin eine solche Fertigkeit erlangt, daß ein vorbeikommender Kradmelder den **Stahlhelm gleich auf dem Kopf geweißt** bekommt. Schneller gehts nicht. Auch sonst bekommen wir einen Einblick in das tägliche Leben unserer Soldaten im hohen Norden der Ostfront. Generaloberst Dietl besichtigt Stellungen der Hauptkampflinie und gibt Anweisungen zu ihrem weiteren Ausbau; Ritterkreuzträger General Weißenberger zeichnet am Jahrestag der Befreiung Finnlands tapfere finnische Soldaten mit dem Eisernen Kreuz aus.

Am **mittleren Frontabschnitt** rückt ein Störungstrupp aus, der eine durch Feindeinwirkung unterbrochene Fernsprechleitung reparieren soll. Durch den tief verschneiten Wald geht es nur langsam vorwärts. Nach langem Suchen ist die Schadenstelle gefunden und kunstgerecht geflickt. Plötzlich peitschen Schüsse in den Schnee. Sowjetische Scharfschützen haben den Trupp beobachtet und versuchen die Arbeit zu stören. Die Leitung ist jedoch bereits in Ordnung; der Trupp tritt unter dem Feuerschutz eines leichten MG den Rückmarsch an. Im eisigen Schneesturm wird dabei ein Verwundeter unter größten Mühen zurückgebracht. Die Männer stampfen schwer durch den fußhohen Schnee, immer bemüht, den verwundeten Kameraden so vorsichtig wie nur möglich zu tragen und immer bereit, das Leben erneut einzusetzen.

An der **Kaukasusfront** hat ein Wettersturz zu großen Ueberschwemmungen geführt. Slowaken setzen mit Schlauchbooten über einen Bach, der jetzt zu einem breiten Strom geworden ist. Am Terek rücken rumänische Gebirgsjäger über reißende Wildwasser hinweg an die Front. Von einem hoch gelegenen MG-Stand wird ein feindlicher Spähtrupp unter Feuer genommen. Ein verdächtiges Haus im Niemandsland wird von der Artillerie beschossen. Ein Volltreffer reißt mit gewaltiger Detonation das Haus buchstäblich auseinander. Wie vermutet, handelt es sich um eine verminte Falle, die von den Sowjets angelegt war.

Am Schluß der neuen Deutschen Wochenschau sehen wir wieder das gewaltige Panorama des **Hochkaukasus.** Weit dehnt sich das Baksantal. Mit einem Stoßtrupp verfolgen wir die Spuren einer feindlichen Kampfgruppe. Wir stoßen auf einen Erdbunker, in dem sich einige Sowjets festgesetzt haben. Mit leichten Infanteriewaffen werden sie ausgeräuchert. Der Rest der Bolschewisten wird gefangen genommen. Das Baksantal ist vom Feinde frei.

*

Im einzelnen:

Messestadt Leizig
Ein Gruß der Heimat an die Front
Der Reichsmarschall vor dem Offiziersnachwuchs
Graf Ciano im Führerhauptquartier
Unsere Flakartillerie im Einsatz
Kriegsschauplatz Tunesien
Im Raum von Tebourba — Zerschossene USA-Panzer
In den verschneiten Wäldern Kareliens
Am mittleren Frontabschnitt
Kampf im Kaukasus
Ueber reißende Wildwasser an die Front — Kampf im Baksantal im Hochkaukasus

* * *

„So ein Früchtchen!"

Zu dem eigentlichen Film führt uns eine originelle zeichnerische Einleitung, die uns gleich merken läßt, daß wir ein gutgelungenes Lustspiel zu sehen bekommen werden.

Der Film selber bringt eine bunte Menge von frisch-fröhlichen Witzen, Verwechslungen und Ueberraschungen, gut gemischt und nett serviert, daß man seine helle Freude daran haben kann.

Es ist die glitzernde Welt des Artistenlebens, der bunten Bühne im Colosseum. Ein junges, bisher unbekanntes Mädel, hat sich in den Kopf gesetzt, trotz seiner bescheidenen Körpergröße eine ganz große Künstlerin zu werden. Dieser kleine Racker bringt es dann auch wirklich fertig, ihre ganz beachtliche Fertigkeit als Steptänzerin und Eislaufkünstlerin zu beweisen. Der Schalk sitzt ihr aber dick hinter den Ohren, und sie spielt die ihr aufgezwungene Rolle als kleines Mädel prima. Diese Margit leistet sich Stückchen, die so köstlich und einmalig sind, daß man die vorwitzige Kröte gerne haben muß. In verschiedene verfahrene Sächelchen bringt sie durch ihre Naivität Ordnung. Lucie Englisch spielt dieses „Früchtchen", neckisch sieht sie aus mit Matrosenkleid und kecker Haarschleife. Maria Andergast ist ihre Schwester und zeitenweise Mutti, die durch die Energie der Jüngeren in manch schwierige Situation gerät. Fita Benkhoff ist eine hysterische Diva. Paul Hörbiger wienert gemütvoll durch das Ganze. Will Dohm ist der korrekte Hutsalonbesitzer und Rudolf Platte ein Zauberer und Eislaufkünstler. Alles tanzt, singt, lacht und intrigiert, was das Zeug hält, und das Publikum lacht herzlich mit.

Eugen Leute.

Befehl!

Am Sonntag, den 10. 1. 1943, tritt die gesamte SRD-Gef. 4/109 sowie die Feuerwehrschar um ¾7 Uhr beim Albtalbahnhof (Holzhof) an. Es findet ein Appell in Karlsruhe statt. Entschuldigungen müssen schriftlich über die Banndienststelle dem Bannstreifenführer vorgelegt werden. Heil Hitler!

Der Führer der SRD-Gef. 4/109.

BdM.-Werk „Glaube und Schönheit"

Mittwoch, den 13. Januar, abends 20 Uhr, Gymnastik in der Turnhalle hinter der Stadthalle. (Eingang im Schulhof.)

Die Führerin der AG. „Gymnastik".

Mädelgruppe 56/109 Ettlingen

Die Mädel, die im Veranstaltungsring der Hitler-Jugend sind, holen ihre Theaterkarten für die Oper „Zar und Zimmermann" am Montag, den 11. 1. 1943, abends 20 Uhr in der Hindenburgoberschule ab.

Die Führerin der Mädelgruppe 56/109.

Kriegsauszeichnung

Unserem Mitbürger Bäckermeister Allinger, Rheinstraße 65, der als Obergefreiter im Osten steht, erhielt das Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern. Wir gratulieren!

Hohes Alter

Unser Mitbürger Leopold Becker, Friedrichstr. 10, wird morgen Sonntag 80 Jahre alt. Er ist am 10. Januar 1863 in Busenbach geboren und seit 1889 hier wohnhaft. 40 Jahre war er in den Ettlingen-Marau-Papierzellstoffwerken hier beschäftigt.

Am kommenden Montag vollendet unsere Mitbürgerin Wilhelmine Raab, Pforzheimer Straße 7, ihr 75. Lebensjahr. Sie ist am 11. Januar 1868 in Altensteig bei Nagold geboren und war mit Schneidermeister Josef Raab hier verheiratet.

Den beiden Geburtstagskindern unsere herzlichsten Wünsche!

Kriegerkameradschaft 1856 Ettlingen

Morgen Sonntag nachmittag findet im Gasthaus zur Traube ein Generalappell der Kriegerkameradschaft 1856 statt, auf den die Mitglieder nochmals hingewiesen seien.

Morgen Volkskonzert

Morgen nachmittag 3 Uhr findet in der Stadthalle hier das 2. deutsche Volkskonzert statt. Es wird vom KdF-Chor des Kreises Karlsruhe, Leitung Heinz Fröhlich, und dem HJ-Bann-Orchester Karlsruhe-Bruchsal, Leitung Friedrich Brunner durchgeführt. Außerdem wirken hervorragende Solisten mit.

Spinnstoff- und Schuhwaren-Abteilung

Der Bürgermeister gibt bekannt, daß die Abteilung für Spinnstoff- und Schuhwaren vom kommenden Montag, 11. Januar bis Dienstag, 2. Februar wegen der Vorarbeiten zur Ausgabe der 4. Reichskleiderkarte geschlossen bleibt.

Eichtage

Auf die Anzeige betr. Eichtage im Jahr 1943 seien Interessenten aufmerksam gemacht.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Schulentlassung 1943

Die Verpflichtungsfeier der Jugend im Jahre 1943 findet am 28. März statt. Der Reichserziehungsminister hat deshalb angeordnet, daß die Entlassung der Schüler aus der Volksschule nach Erfüllung ihrer Schulpflicht am Samstag, dem 27. März erfolgt. An diesem Tage sind auch die Schüler der mittleren und höheren Schulen zu entlassen, die die Schule zum Ostertermin verlassen, um in einen Beruf einzutreten.

Keine Nachfragen nach Ausführung der Ferngespräche mehr

Das Reichspostministerium hat zur Aufrechterhaltung der Betriebssicherheit des Ferndienstes und zur Erleichterung seiner glatten Abwicklung angeordnet, daß fortan nachträgliche Anfragen der Fernsprechteilnehmer nach der Ausführungszeit eines angemeldeten Ferngespräches nicht mehr entgegenzunehmen sind. Ferner sollen Wünsche nach Mitteilung der Gesprächsgebühr im Anschluß an ein Ferngespräch nur noch erfüllt werden, wenn sie bei der Anmeldung des Gesprächs vorgebracht werden. Bei nachträglichen Anträgen wird den Anfragenden anheimgestellt, sich nach einer bestimmten Frist an die Fernsprechrechnungsstelle zu wenden.

Versorgung von Ostarbeitern mit Bekleidungsstücken und Schuhen

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat zur Versorgung der in Industrie, Handwerk und Landwirtschaft eingesetzten Ostarbeiter Bestände an angetragenen Bekleidungsstücken des RAD sowie an Holzschuhen verschiedener Art frei gegeben.

Das Landeswirtschaftsamt hat Richtlinien für das Zuteilungsverfahren ausgearbeitet, die den an der Versorgung maßgebend interessierten Stellen zur Kenntnis gebracht sind.

Entsprechend diesen Anordnungen haben Betriebe Anträge auf Zuteilung von Bekleidungsstücken und Schuhen der für sie zuständigen Kreiswaltung der DAF vorzulegen, die sie gesammelt der Gauwaltung der DAF übergibt.

Für die in der Landwirtschaft eingesetzten Ostarbeiter werden die Anträge bei der zuständigen Kreisbauernschaft gesammelt und durch Vermittlung der Landesbauernschaft dem Landeswirtschaftsamt übergeben.

Die Uebergabe der Anträge an das Landeswirtschaftsamt hat zum 15. eines jeden Monats zu erfolgen.

Für alle bei sonstigen Stellen tätigen Ostarbeiter sind Anträge unmittelbar dem Landeswirtschaftsamt vorzulegen.

Die Bekleidungslager für Ostarbeiter liefern nur Kleidungsstücke und Schuhe aus, für die eine Bezugsberechtigung des Landeswirtschaftsamtes vorliegt.

Für den Bereich des Landeswirtschaftsamtes Karlsruhe (Baden und Elsaß) stehen nach Mitteilungen des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz vorläufig nur Männerbekleidungsstücke zur Verfügung und zwar Tuchhosen, Unterhemden und Unterhosen. Mitteilungen über die Arten weiterer Zuteilungen werden an geeigneter Stelle jeweils bekannt gegeben werden.

Beiträge zum Siege

Erfolgreiche Altstoffsammlung der Schulen.

NSG. Durch die laufenden Schulsammlungen kommen beachtliche Altstoffmengen zusammen, denn die Jungen und Mädel schaffen Altstoffe herbei, die auf dem Wege der gewerblichen Sammlung niemals zur Verwertung nutzbringend zusammengetragen werden können. Aus jeder Haushaltung des Reiches werden jetzt schon durchschnittlich im Jahre 11 kg von den Schülern und Schülerinnen herausgetragen, davon die Hälfte etwa Schrott, ein Drittel Papier und je ein Zehntel Knochen und Lumpen. So kamen im Jahre 1941 und im ersten Halbjahr

1942 durch die Altstoffsammlung bisher 36 000 to Knochen, 44 000 to Lumpen, 140 000 to Papier und nahezu 200 000 to Schrott und Altmaterial zusammen.

Mit der Schulaltstoffsammlung wird aber noch lange nicht alles erfaßt, was von den Schulkindern täglich zur Schule mitgenommen werden konnte. Vor allem werfen viele Hausfrauen immer noch Knochen in den Müll, anstatt das nächstwohnende Schulkind um regelmäßige Mitnahme zur Schulaltstoffsammlung zu bitten. Im Durchschnitt hat jede Haushaltung bestimmt mehr als ein Viertelpfund Knochen in jedem Monat, die bisher den Schülern und Schülern abgeliefert werden.

Neues Ausbildungsjahr in Lehrerbildungsanstalten.

Nach einem Erlaß des Reichserziehungsministers schließen die Lehrerbildungsanstalten künftig das Ausbildungsjahr mit dem Beginn der Sommerferien ab. Die Aufnahme der Volks-, Haupt- und Mittelschüler erfolgt im Anschluß an die Entlassung aus ihren Schulen. Das fünfte Ausbildungsjahr schließt bis auf weiteres zu Ostern ab.

Wir beginnen heute mit dem Abdruck unseres Romans

Peter findet seine Heimat

von Hans Wilhelm Schraidt

Der Roman führt unsere Leser auf einen Bauernhof im Spessart und läßt sie das seltsame Schicksal der Menschen miterleben, die hier fest im deutschen Boden verwurzelt sind.

„Peter findet seine Heimat" ist die Chronik eines Bauernhofes, die den Stadt- und Landbewohner gleichermaßen fesselt, wenn er sich dem deutschen Mutterboden verbunden fühlt.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 9—10 „Schatzkästlein", 10—11 Politische Sendung, 14.30—15 Geschichten aus dem „Struwelpeter", 16—19 Feldpost-Rundfunk, 19.30—20 Sport und Musik, 20.15—22 Carmen 1. und 2. Akt, 22.20—22.30 Sportnachrichten.

Deutschlandsender: 15.30—15.55 Solistenmusik Brahms, Wintzer, Tartini, 18—19 Bunte Melodien, 20.15—21 Solistenstunde (Altitalienische Meister), 21—22 Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 11.30—11.40 Und wieder eine neue Woche, 15—16 Lied- und Kammermusik von Schubert bis Trunk, 16—17 Neue deutsche Unterhaltungsmusik, 17.15 bis 18.30 Dies und Das für euch zum Spaß 18—18.15 Das neue Buch, 18.30—19 Zeitspiegel, 19—19.15 Wehrmacht-Vortrag: Unser Heer 19.20—20 Frontberichte und politische Sendung, 20.15—22 „Für jeden etwas", 22.20—22.30 Sportnachrichten.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Sinfonische Musik von Haydn bis Fibich, 20.15—21 Lied- und Kammermusik von Robert Schumann bis Walter Gieseking, 21—22 Corelli, J. Chr. Bach, Haydn.

Aus den Nachbarorten

Reichenbach meldet:

:: Reichenbach, 7. Jan. (Beerdigung.) Am letzten Mittwoch wurde unser Mitbürger Schreinermeister Syriat Durm zu Grabe getragen. Am 4. Oktober 1876 wurde er in Waldprechtsweier, Landkreis Rastatt, geboren und verheiratete sich mit Anna Becker von Reichenbach. Aus seiner Ehe entstammen 5 Kinder: 2 Söhne und 3 Töchter. Der älteste Sohn ist vor einigen Jahren tödlich verunglückt. Der jüngste Sohn ist zur Zeit in Urlaub zu Hause. Um so tragischer ist der Todesfall, da die Frau des Verstorbenen im Krankenhaus ist. Der große Leichenzug zeugte für die allgemeine Wertschätzung und Beliebtheit des Dahingeschiedenen. Der Gesangverein Concordia, dessen Mitglied er über 3 Jahrzehnte war, brachten in Liedern und Kranzniederlegung ihre letzte Anerkennung dar. Ebenso wurde von der Schreinerinnung ein Kranz niedergelegt.

Aus Busenbach:

:-: Busenbach, 8. Jan. (NS-Frauenschaft.) Am Mittwochnachmittag versammelten sich die Mitglieder der NS-Frauenschaft und des Frauenwerks zu ihrem ersten Heimnachmittag im neuen Jahr. Die Ortsfrauenschaftsleiterin, Pgn. Schwolkowsky, begrüßte die Anwesenden und rief ihnen die Neujahrsbotschaft des Führers noch einmal ins Gedächtnis. Dann sprach die Abteilungsleiterin für Volks- und Hauswirtschaft, Frl. Seckmann, über das Pflichtjahr. Zu diesem Vortrag waren auch die Schülerinnen des Entlassungsjahrganges mit ihren Müttern als Gäste geladen. „Die Landjugend gehört aufs Land", sagte in ihrem Vortrag die Rednerin und schilderte eingehend die Pflichten der Landjugend. Im Dienst der vielbeschäftigten Bauersfrau und der kinderreichen Mutter, in der Verbundenheit mit dem heimatlichen Boden wird ein starkes und gesundes weibliches Geschlecht heranwachsen. Unsere Soldaten haben uns im Osten den fehlenden Raum erobert und das deutsche Volk muß ein Bauernvolk werden, wenn es im Lebenskampf der Völker bestehen will. Pgn. Schwolkowsky dankte der Rednerin für ihre Ausführungen und mit einem Gruß an den Führer schloß die Versammlung.

MERKTAFEL

für Küche und Garten

Kartoffel mit der Schale kochen!

Jede Hausfrau hat das Bestreben, aus den zur Verfügung stehenden Nahrungsmitteln soviel Nährstoffe zu gewinnen wie nur irgend möglich. Leider wird dabei immer wieder übersehen, daß bei der gebräuchlichen Art der Zubereitung unseres neben dem Brot wichtigsten Nahrungsmittels, der Kartoffel, sehr häufig grobe Fehler gemacht werden. Es ist immer noch üblich, wobei die übernommene Gewohnheit die Hauptrolle spielt, die Kartoffeln zu schälen, anstatt sie als Schal- oder Pellkartoffeln zuzubereiten. Wie bei den meisten Acker- und Gartenfrüchten sitzen die wichtigsten Nährstoffe, Vitamine, Mineralsalze, Stärke usw. unmittelbar unter der Schale und gehen beim Schälen verloren oder werden im Wasser ausgekocht und mit diesem meist nicht weiter verwendet, sondern fortgegossen. Diese Fehler sollten nicht fortgesetzt werden, denn wir brauchen gerade jetzt alle uns zur Verfügung stehenden Nährstoffe, um unsere Nahrungsmittel nicht nur für die Sättigung, sondern auch für die Gesunderhaltung unserer Angehörigen nutzbar zu machen.

Aber auch für die vielgeplagte Hausfrau selbst bedeutet diese Zubereitung eine nicht unwesentliche Arbeitserleichterung, und die so gewonnene Zeit kann dann der Ausgestaltung der Speisenfolge zugute kommen. Manche schmackhafte Tunke unter Verwendung heimischer Kräuter sowie abwechslungsreiche Salate aus mannigfachen Gemüsen, Sauerkraut gekocht oder nahrhafte als Salat hergerichtet, geben eine wohlschmeckende und nahrhafte Ergänzung zur Pellkartoffel und werden von der Familie als gleichzeitig abwechslungsreiche Kost begrüßt und gern verzehrt.

Wenn sich das Schälen der Kartoffeln in einzelnen Ausnahmefällen nicht vermeiden läßt, dann soll man sie vor dem Kochen nicht in kleine Stücke schneiden, sondern sie unzerkleinert, ganz große Stücke nur einmal durchgeschnitten, in den Topf geben. So erhält man auch bei sehr mehligen Sorten schöne Stücke und nicht schon im Kochtopf Kartoffelbrei. Zerkleinert werden können sie vor dem Anrichten mühelos mit Löffel oder Gabel.

Für die Erhaltung oder Schonung der Nährwerte ist es wichtig, die Kartoffeln niemals direkt im Wasser, sondern mittels der bekannten Kartoffelkocher im Dampfbad zu kochen.

Nachrichten aus dem Gau

Der Verteidiger d. Halfaya-Passes, Ritterkreuzträger Major d. R. Wilhelm Bach +

Der Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Bataillons, Major d. R. Wilhelm Bach, gebürtig aus Oberöwisheim, wohnhaft in Steinfurth (Baden), verstarb am 22. Dezember 1942 in englischer Gefangenschaft.

Im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 20. Juni 1941 wurde der damalige Hauptmann Bach wegen seiner hervorragenden Leistungen bei den Kämpfen an der Sollum-Front in Nordafrika besonders hervorgehoben. Drei Tage lang hatte er als Verteidiger des Halfaya-Passes — von allen Verbindungen abgeschnitten — seine Stellung nicht nur gegen eine erhebliche Uebermacht gehalten, sondern durch entschlossene, kühne Gegenvorstöße dem Feinde schwere Verluste zugefügt und der höheren Führung wertvolle Erkundungsergebnisse geliefert. Am 29. 7. 1941 verlieh ihm für seine Tatkraft und Tapferkeit der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Als Mitte Januar 1942 der Gegner abermals mit weit überlegenen Kräften angriff, gehörte Hauptmann Bach zu den zähen, im Wehrmachtbericht vom 18. 1. 1942 erwähnten Verteidigern der Stützpunkte im Raume von Sollum, die sich bis zum Letzten zur Wehr setzten und erst dann den Widerstand aufgaben, als Munition und Verpflegung aufgebraucht waren. Dabei geriet Hauptmann Bach in englische Gefangenschaft, in der er — inzwischen zum Major befördert — nun gestorben ist.

Sein Name wird bei allen Afrikakämpfern mit der Verteidigung des Halfaya-Passes verbunden und unvergessen bleiben.

*

)(**Heidelberg**, 7. Jan. (Todesfall.) Professor Dr. Ewald A. Boucke, der während seiner Lehrtätigkeit an der Heidelberger Universität neuere deutsche Geschichte und skandinavische Literatur vertrat, ist im Alter von 71 Jahren gestorben.

)(**Heidelberg**, 7. Jan. (Odenwaldklub.) Der Hauptausschuß des Gesamtodenwaldklubs hat in einer Tagung in Eberbach am Neckar endgültig die Abhaltung der diesjährigen Hauptversammlung für Heidelberg beschlossen. Nur wurde der Termin der Tagung etwas verschoben. Sie findet am 26. und 27. Juni statt.

)(**Zwingenberg**, Bergstraße, 8. Jan. (Verunglückt) Beim Holzholen im Walde wurde der Landwirt Leonhard Hartmann von einem umstürzenden Baumstamm getroffen.

Freiburgs Colombi-Schlößchen wird Trauhaus.

)(**Freiburg i. Br.**, 7. Jan. Die Stadt Freiburg hat soeben das Standesamt aus dem Neuen Rathaus in das inmitten schöner Parkanlagen und Rebhügel gelegene Colombischlößchen verlegt. Sie kommt damit dem Bedürfnis, der standesamtlichen Eheschließung eine besonders weihevolle Note zu geben, sehr entgegen. Denn wenn auch der bisherige Traufaal im Neuen Rathaus sehr entsprechend war, so ist doch mit dieser Lösung einem Bedürfnis Rechnung getragen worden, das von allen Schichten der Freiburger Bevölkerung anerkannt und begrüßt wird.

Das Colombi-Schlößchen wurde in den Jahren 1859—1861 von dem Hauptlehrer an der Gewerbeschule, Jakob Schneider, in englischer Neugotik für die Tochter der spanischen Gräfin Colombi, einer geborenen Baronin von Bode, die ihren Lebensabend am Oberrhein verbringen wollte, erbaut. Im Jahre 1900 kaufte die Stadt Freiburg Garten und Schlößchen und gestaltete es 1909 zu den damaligen städtischen Kunstsammlungen aus, während der Garten der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht wurde.

Daß nun mit Beginn des neuen Jahres das Standesamt hier untergebracht wurde, brachte Freiburg in den Ruf, wohl das schönste Trauhaus jetzt zu besitzen.

350 Jahre Konstanzer Rathaus.

)(**Konstanz**, 7. Jan. Zu den hervorragendsten Baudenkmälern der Spätrenaissance in Süddeutschland zählt das im Jahre 1593, also vor 350 Jahren erbaute Konstanzer Rathaus. An der Stelle des Rathauses stand einst das aus dem 14. Jahrhundert stammende Zunfthaus der Leineweber, genannt „zur Salzscheibe". Erhalten ist in Konstanz außerdem noch das sogenannte „Alte Rathaus", das 1848 in Privatbesitz kam. 1885 kam es wieder in den Besitz der Stadt. Neben dem Konziliumsgebäude und dem Münster zählt das nun 350jährige Rathaus mit seinem schmucken Hof zu den markantesten Bauten der Stadt Konstanz am Bodensee.

)(**Konstanz**, 8. Jan. (Das Ende einer Tragödie.) Im Stadtgarten fand man die Leiche eines 35jährigen Mannes und einer 21jährigen Frau von auswärts. Das Paar hatte am Dienstag abend das Hotel verlassen, um angeblich wieder abzureisen. Der Mann hat die Frau erschossen und dann die Waffe gegen sich selbst gerichtet. Ueber die Gründe der Tat ist noch nichts bekannt.

Vögel am Futterplatz

Die Schar der gefiederten Gäste, die wir wintertags an den von uns im Garten hergerichteten Futterplatz gewöhnen können, ist selbst inmitten der Stadt oft recht artenreich. Voraussetzung ist allerdings immer, daß die Futterstelle einigermaßen geschützt liegt und die oft scheuen Gäste keine Veranlassung zu sehen brauchen, unserer hilfsbereiten Freundschaft mit Mißtrauen zu begegnen. Sofern wir aber alles fernhalten, was die Tiere erschrecken könnte, und, ihnen das vorsetzen, was ihnen zusagt, kann man häufig eine Vogelschar beisammen sehen, an deren bunter Zusammensetzung man seine helle Freude haben darf. Daß in einer solchen Versammlung der Buchfink nicht fehlt, versteht sich bei der Verstädterung dieses ehemaligen Landbewohners von selbst. Aber die Häufigkeit des sommertags in allen Gärten, Anlagen und Promenaden nistenden schmucken Gesellen tut seiner Beliebtheit keinerlei Abbruch, und wir statten ihm für die kernige Strophe, mit der er uns im Frühling erfreut, in der Notzeit gern unseren Dank ab. Daß wir nicht auch den neben ihren Männchen ein wenig unscheinbar wirkenden Weibchen das Futter streuen dürfen, ist nicht unsere Schuld, denn — übrigens ist das ein Kuriosum in der Vogelwelt — die sogenannten besseren Hälften der Buchfinkenpaare lassen im Herbst ihre Männer daheim und treten die Reise an die Riviera solo an. Wir haben es hier also mit der Umkehrung des bekannten Witzwortes zu tun, nach dem man seine Frau daheim läßt, wenn man sie gern hat.

Von anderen Angehörigen der Finkensippe läßt sich der Grünling und auf dem Lande auch der Hänflina — an den Futterplätzen am häufigsten sehen. Beiden gönnen wir, auch wenn der Gesang des ersteren uns im Frühling nicht sehr ergötzt und die Strophe des Hänflings zu leise vorgetragen wird als daß wir ganz in ihren Genuß kämen, einen Platz an der Krippe. Das gleiche gilt von den auch während der kargen Winterzeit mit rührender Treue zusammenhaltenden Paaren der Haubenlerchen und von den Goldammern, die nun auch die Not aus den Feldern in die Nähe der Menschen getrieben hat. Auch die Heckenbraunellen, die wir bei ihrem verborgenen Leben sommertags seltener zu Gesicht bekommen als wir ihr hübsches Liedchen vernehmen, sollen uns willkommen sein. Nicht von ungefähr aber ergötzt uns wohl am meisten das Volk der Meisen, obschon sie, statt mit einem netten Liedchen, höchstens mit schnarrenden oder schrillen Lockтönen ihre Daseinsfreude äußern. Was uns für die ihnen versagte Sangeskunst hinlänglich entschädigt, das ist ihr stets munteres, unverdrossenes Wesen, der Staat ihrer bunten Farben — vor allem die Kohl- und Blaumeisen, die sich am häufigsten in unsere Nähe wagen, sind recht farbig gewandete Gesellen — und die wertvollen Dienste, die sie uns als Insektenvertilger im Garten leisten. Wer brächte es über sich, nicht gerade ihnen sich erkenntlich zu zeigen.

Mit gemischten Gefühlen allerdings mag der und jener die Amseln und Stare begrüßen, die ihm im Sommer vielleicht die Erdbeerbeete und Kirschbäume plünderten. Da aber den Winter über im Garten Burgfriede herrschen soll, wollen wir auch diesen gelegentlich lästigen Gästen ihre kleinen Unarten nicht nachtragen und ihnen den Abfall, den sie von uns erbetteln, nicht vorenthalten. Nur die Spatzen, die, kaum daß wir Futter gestreut haben, gleich in Schwärmen von den Dächern in den Garten einfallen, möchten wir am liebsten dezimieren. Aber versuch es einer, sie zu überlisten: Unkraut vergeht auch in diesem Falle leider nicht.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Friedrich Hornemann - ein deutscher Forscher

Von Tripolis zum Tschadsee — Historisches vom nordafrikanischen Kriegsschauplatz

In der Reihe der deutschen Kolonialpioniere, die im vergangenen Jahrhundert Wesentliches zur Erforschung des schwarzen Erdteiles beitragen, gebührt dem Kandidaten der Theologie Friedrich Hornemann aus Hildesheim ein erster Platz. Ihm lag mehr als das Studium der Theologie das der Geographie am Herzen, und schon in jungen Jahren hatte er sich umfassende Kenntnisse von Land und Leuten des Erdteils angeeignet, der ihm später zum Schicksal werden sollte.

Durch Vermittlung seines Lehrers und Förderers, des Geographen Professor Blumenbach, kam der junge Hornemann mit Forschungsgesellschaften in Berührung. Da man sein Können und seine Tatkraft erkannte, wurde ihm der Auftrag zuteil, von Kairo aus in die westlich von Aegypten liegenden Gebiete vorzudringen. Zu gleicher Zeit, als Napoleon in Aegypten landete, war Hornemann in Kairo damit beschäftigt, seine Expedition vorzubereiten, und es mag seltsam erscheinen, daß Napoleon, obwohl es nicht in der Linie seiner eigenen Interessen lag, den Forscher auf manche Weise bei der Ausführung seiner Aufgabe unterstützt hat.

Hornemann gilt mit Recht als einer der ersten modernen Afrikaforscher. Er war es auch, der zuerst auf einen Gedanken kam, der später unzählige Male und zum Teil mit bestem Erfolge nachgeahmt worden ist, nämlich nicht als Europäer, sondern als Muselmann zu reisen, um vor dem Fanatismus der Gläubigen sicher zu sein. Ein solcher Reiseplatz aber erforderte eine große Sprachkenntnis, eine langjährige Beschäftigung mit den Sitten und Gewohnheiten sowie den Kulturvorschriften der Mohammedaner. Hornemann wußte nur zu gut, daß der Orientale alles verzeiht, nur nicht den Betrug in Glaubensangelegenheiten, den er als den schlimmsten Schimpf auffaßt. Jeder Selbstverrat mußte deshalb schwerste Folgen haben. Ein glücklicher Zufall führte Hornemann in Kairo mit einem anderen jungen Deutschen namens Freudenberg zusammen, der das Türkische und Arabische vollendet beherrschte und sich ihm als Mohammedaner verkleidet als Dolmetscher anschloß. Beide schlossen sich einer arabischen Karawane an, und als kleine Kaufleute erregten sie auch keinen Verdacht.

Aber Hornemanns Forschungsreise, die mit soviel Sorgfalt vorbereitet war, stand unter einem Unstern, wenn ihm auch zu Beginn guter Erfolg beschieden war. Er drang bis zur Oase hier wurden die Eingeborenen wegen seines regen Interesses an des Jupiter Ammon, den er als erster Europäer betrat. Schon hier wurden die Eingeborenen wegen seines regen Interesses an den Tempelruinen auf ihn aufmerksam und hatten ihn im Verdacht, ein Ungläubiger zu sein. Aber Hornemann gelang es, die drohende Gefahr abzuwenden. Von Siwa ging es nach Audschila, dann nach dem Oasentreffpunkt Pursuch, südlich von Tripolis. Um seine eingehenden Berichte nach Europa gelangen zu lassen, begab sich Hornemann selbst nach Tripolis. Seitdem er von dort wieder aufbrach, um sich nach dem unbekannten Bornu zu begeben, ist niemals mehr Kunde von ihm nach Europa gekommen. Wahrscheinlich wurde er erkannt und ermordet. Erst zwanzig Jahre später konnte man den Aussagen von Eingeborenen entnehmen, daß er auf seiner letzten Reise bis zum Tsadsee vorgedrungen ist. Die Forschungsgeschichte glaubt heute aber auch sichere Anhaltspunkte zu haben, daß er sogar bis zum Niger und bis nach Timbuktu gelangt ist.

„Mustafa Bey" übersteigt den Hohen Atlas

Gerhard Rohlfs erforscht Nordafrika — Erdkundliche Plauderei von Adolf Neß

Am 9. April 1861 bestieg ein Deckpassagier den französischen Dampfer in Oran, um nach Tanger zu fahren. Es war der deutsche Arzt Gerhard Rohlfs, der in den vorhergehenden Jahren als Regimentsarzt an der Eroberung der Großen Kabylie teilgenommen und sich nun kein geringeres Ziel gesteckt hatte, als in das Innere Marokkos zu gehen, in die Wüste einzudringen und den Sudan zu erreichen. Doch die Schwierigkeiten schienen für damalige Zeiten unüberwindlich. Obwohl Rohlfs sich durch seine Teilnahme an den nordafrikanischen Feldzügen eine tiefe Kenntnis der arabischen Welt erworben hatte, wurde ihm von allen Seiten abgeraten. Der junge deutsche Forscher war aber nicht zu entmutigen. Ein weißes Hemd, die Djellaba, darüber den schwarzen Ueberzieher aus Europa, gelbe Pantoffeln an den Füßen, ein kleiner Packen Wäsche an einen Stock gebunden, versteckt in der Hosentasche das Notizbuch und neben sich einen Führer, der ihn zum waschechten Moslim machen sollte — das war die Ausrüstung des gerade dreißigjährigen Rohlfs. In einer Barbierstube fiel das Kopfhaar unter einem stumpfen Rasiermesser, und — aus dem deutschen Arzt Gerhard Rohlfs aus Vegesack war „Mustafa Bey" geworden.

Das Wagnis war groß, zumal in einer Zeit, da man die Forscher als Abenteurer verlachte und nur wenige ahnten, was ein Heinrich Barth mit seiner Durchquerung der mittleren Wüste, seinen Forschungen am Tschadasee und am Niger bereits geleistet hatte. Aber Rohlfs dachte nicht an Belohnung und Anerkennung, und der Erfolg war auf seiner Seite. Er durchzog während des Jahres 1862 die marokkanische Sahara von Westen nach Osten und erforschte das unbekannte Wadi Draa.

Auf seiner zweiten Reise gelangte der gewesene Leibarzt des „Herrn aller Gläubigen von Marokko", nachdem er die erstaunliche Leistung vollbracht hatte, als erster Europäer den Hohen Atlas zu überqueren, bis in die unerforschte Oase Tuat, von der er der Wissenschaft die erste Beschreibung und Karte gab. Von dort führte ihn seine Reiseroute über Gadames nach Tripolis und schließlich zu kurzem Aufenthalt nach Deutschland zurück.

Das Frühjahr 1866 sah Rohlfs bereits wieder bei der Verwirklichung neuer Pläne. Er zog nach Kuka am Tschadsee, wo er beim Sultan von Bornu gute Aufnahme fand und erreichte schließlich Ende Mai 1867 Lagos an der Guineaküste. Seitdem verging kein Jahr, in dem Rohlfs nicht zur Erschließung des schwarzen Erdteils sein maßgebliches Teil beigetragen hätte. Kurz vor Weihnachten 1878 brach der deutsche Forscher, dessen Namen inzwischen einen guten Klang nicht nur in der Fachwelt erhalten hatte, mit seinem wissenschaftlichen Mitarbeiter Dr. Stecker und zwei deutschen Handwerkern nach dem Wadai auf, um dem dortigen Sultan Geschenke des deutschen Kaisers zu überbringen. Die Reise war reich an Zwischenfällen. In der Oase Kufra wurde die Expedition von feindlich gesinnten Suya-Arabern überfallen und konnte sich nur durch eilige Flucht und unter Zurücklassung fast ihrer gesamten Habe retten.

In zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen hat Gerhard Rohlfs die Ergebnisse seiner erfolgreichen Forschungsreisen niedergelegt. Sie trugen ihm Anerkennung und Ehren in reichem Maße ein. 1885 wurde er zum deutschen Generalkonsul in Sansibar ernannt, kehrte aber bald nach Europa zurück und lebte seitdem in Godesberg am Rhein. Sein Verdienst ist es, jene Gegenden Nordafrikas der europäischen Welt erschlossen zu haben, auf die sich heute nach dem angloamerikanischen Raubüberfall die Aufmerksamkeit richtet.

Wettlauf um die Braut

Brautfang in Lappland — Sie hat den Vorsprung.

In Lappland wird kein Verbrecher, außer einem Mörder, so hart bestraft, wie ein Mann, der ein Mädchen gegen den Willen seiner Eltern heiratet. Es kommt aber niemals vor, daß ein junges Mädchen gezwungen wird, einen Mann zu heiraten, der ihr nicht gefällt. Ist ein Bewerber zu den Eltern des Mädchens gekommen, der ihnen gefällt, so sprechen sie: „Wenn der Mann auch unserer Tochter gefällt, wollen wir ihn zum Schwiegersohn annehmen. Es werde entschieden, wie an dem Tage, wie Lulea vom Thal sich im Laufe umwandte und das Haupt vor Lapp-Alten beugte."

Alsdann wird dem Mädchen gesagt, daß ein Freier um sie wirbt. Bisweilen kennt sie ihn, oft ist er ihr gänzlich fremd. Es wird nun ein Gastmahl veranstaltet, bei dem die jungen Leute einander gegenüber sitzen und sich mit einander unterhalten dürfen. Nach der Mahlzeit begeben sich alle auf einen freien Platz, wo die Jagd auf die Braut stattfindet. Es wird eine Entfernung von etwa 1000 Meter für den Wettlauf abgesteckt, und man gibt dem Mädchen einen Vorsprung von etwa dreihundert Metern. So ist es ihr, falls sie nicht ungewöhnlich schlecht zu Fuß sein sollte, recht gut möglich, jedem Bewerber, der ihr nicht gefällt, davonzulaufen; denn wenn sie das Ziel vor ihm erreicht, bleibt sie frei, und der Bewerber darf das Mädchen nie wieder belästigen. Hat der junge Mann ihr aber gefallen, oder ist er wohl schon seit langem ihr guter Freund, so braucht sie sich beim Laufen nicht anzustrengen und wird schnell genug von ihrem Liebhaber eingeholt.

Alkohol dosiert

Eine kriegswirtschaftliche Maßnahme — Blick auf Schweden und die USA

Es hat sich bekanntlich nicht ganz vermeiden lassen, daß bei der längeren Dauer des Krieges die zusammengeschrumpften Alkoholvorräte sozusagen unter Verschluß gestellt werden mußten. Auf diese Weise ist es wenigstens ermöglicht worden, daß auch jetzt noch im vierten Kriegsjahr bei bestimmten festlichen Anlässen Trinkbranntwein-Zuteilungen an die deutschen Verbraucher erfolgen können. Wir nehmen das als eine unvermeidliche Kriegserscheinung hin und trösten uns damit, daß das Ende des Krieges auch diesen Einschränkungen wie vielen anderen wieder ein Ende bereiten wird. Es ist aber in diesem Zusammenhang zumindestens ganz amüsant, an das schwedische Beispiel zu erinnern. Schweden hat es nämlich hauptsächlich deswegen nicht nötig gehabt, jetzt im Kriege die Schnapszuteilung einzuschränken, weil sole Einschränkungen dort schon seit langer Zeit bestehen. Vor kurzer Zeit konnte das schwedische Branntweinmonopol eine Art Jubiläum feiern. Es ist nämlich gerade 25 Jahre alt geworden. Ob diese Feier von den Betreffenden feucht oder trocken begangen worden ist, wird leider nicht gemeldet. Aber ganz allgemein konnte bei dieser Gelegenheit festgestellt werden, daß sich die Regelung in Schweden gut eingeführt hat und heute auf keinen nennenswerten Widerstand in der Bevölkerung mehr stößt. Ein erwachsener männlicher Schwede erhält in normalen Zeiten ungefähr 3 Liter Trinkbranntwein monatlich. Daneben allerdings kann er sich, wenn er mit diesem Quantum nicht auskommt, noch einer anderen Möglichkeit bedienen. Die schwedische Alkohol-Gesetzgebung sieht nämlich vor, daß jedermann, der in einer Gaststätte etwas zum Essen bestellt, dazu auch Alkohol erhalten kann, einen Schnaps oder ein Glas Wein. Und von dieser Möglichkeit wird allerdings, wie die schwedische Alkohol-Verbrauchsstatistik zeigt, recht ausgiebig Gebrauch gemacht. Ein Schwede, der seinen Durst löschen will, hat es nur nötig, in verschiedene Gaststätten zu gehen, jeweils eine Kleinigkeit zum Essen zu bestellen und dazu jedesmal einen Schnaps zu kosumieren. Die Stockholmer Polizei-Statistik liefert mit dürren Ziffern eine anschauliche Illustration dafür: die Zahl der Trunkenheitsfälle hat sich um beinahe 40 Prozent gegenüber 1935 erhöht.

Daß die Schweden trotz ihres sprichwörtlichen Durstes sich mit der strengen Alkohol-Rationierung abgefunden haben, beweist immerhin ein gewisses Maß von Selbsterkenntnis. Tatsache ist es jedenfalls, daß man in den letzten 25 Jahren erheblich gesündere Zustände erreicht hat. Während früher jährlich in Schweden rund 100 Millionen Liter Trinkbranntwein konsumiert wurden, sind es gegenwärtig nur noch 30 Millionen. Das beweist zwar, daß Schweden keineswegs nüchtern geworden ist — das war auch gar nicht beabsichtigt — aber es tut dar, daß man bei derlei Regelungen mit Vernunft und einem gewissen Gefühl für die goldene Mitte bedeutend besser fährt als seinerzeit die Vereinigten Staaten mit ihrer Totalprohibition, in deren Verlauf bekanntlich das Verbrechertum gewaltig zugenommen hat.

„Die Freiwilligen von London"

Ein Expeditionskorps und ein Versicherungsprozeß.

Es ist bekanntlich ein viel geübtes Rezept der Engländer, andere für sich kämpfen zu lassen, selbst aber mit lang ausgestreckten Beinen am Kamin zu sitzen, Whist zu spielen und Whisky zu trinken. Das ist verächtlich, und es ist lächerlich. Lächerlich aber ist es, und verächtlich obendrein, wenn Engländer wirklich mal höchst persönlich in den Krieg ziehen.

Da erschien einmal, es war zur Zeit des Burenkrieges, in Londoner Blättern ein Inserat folgenden Wortlauts:

„Organisation einer Expedition nach der Front. Herren von Stellung, die reiten und schießen, können sich anschließen. Karten 300 Pfund Sterling."

Die Expedition gestaltete sich zu einem glänzenden Geschäft. Ein Extradampfer brachte 97 Teilnehmer, die sämtlich den Millionärkreisen Englands angehörten, nach Südafrika. Die Reise auf den Kriegsschauplatz erfolgte ebenso im Extrazug. Zum Schein der Gerechtigkeit hatte das Korps sich den Namen „Die Freiwilligen von London" beigelegt und einen pensionierten Major als Führer engagiert. Daß die reichen Herren aufs vorzüglichste verproviantiert und bewaffnet waren, braucht bei den durch sie vertretenen Millionenvermögen kaum erwähnt zu werden. Diese „schneidige" Truppe nahm dann auch — natürlich aus sicherer Entfernung — an mehreren Gefechten teil, wobei die „schießfertigen Herren Gelegenheit fanden, eine Unzahl von Patronen auf den Gegner zu verknallen, ohne ihre eigene wertvolle Haut dabei allzusehr bloßzustellen.

Die Heldentaten dieser Elitetruppe wären nun freilich nie genug gewürdigt worden, wenn nicht einer der Teilnehmer das Unglück gehabt hätte, durch eine verirrte Kugel in einem Vorpostengeplänkel den Tod zu finden — nebenbei der einzige Verlust, den das famose Korps überhaupt zu verzeichnen hatte. Dieses Opfer gab nun den Anlaß zu einem langwierigen Prozeß, in dessen Verlauf die englischen Zeitungen eine Menage sensationeller Enthüllungen über die „Expedition an die Front" brachten. Hektor Manning, so hieß der Gefallene, war nämlich bei einer Lebensversicherungsgesellschaft hoch versichert gewesen, und diese weigerte sich nun, den Erben die Versicherungssumme auszuzahlen, indem sie einwendete, der Versicherte habe sein Leben unnötig aufs Spiel gesetzt, und sie sei daher zur Auszahlung der Versicherungssumme nicht verpflichtet. Die Erben erhoben Klage mit der Begründung, Manning sei sowohl durch einen kugelsicheren Brustpanzer als auch in seinem Tornister angebrachtes Schutzschild gegen Geschosse gedeckt gewesen, und es läge nur ein unglücklicher Zufall vor, für den die Versicherung einzutreten hätte.

Auf diese Weise kam es heraus, wie vorsichtig die tapferen „Freiwilligen von London" ihre kostbaren Personen vor jeder Gefahr geschützt hatten. Spott- und hohngewürzte Artikel erschienen in allen Zeitungen. Die Erben Hektor Mannings wurden mit ihren Ansprüchen in sämtlichen Instanzen abgewiesen, denn das Gericht entschied, der Versicherte habe seinen Tod selbst verschuldet.

Peter findet seine Heimat

Roman von Hans Wilhelm Schraidt

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

1]

Wo die letzten Ausläufer des Spessart in die Ebene flachen, krümmt sich die Kinzig in einer ihrer letzten großen Windungen dem Main zu. Bis dicht an ihre Ufer, jenseits vom Spessart gesehen, dessen letzte Höhe der Hahnenkamm ist, reichen die Felder des Mühlenhofes. Von ihm ist's zehn Minuten bis zum Dorfe, und die Mühlenhofbauern haben seit Menschengedenken ohne Nachbarn gewohnt; denn das große Gut, das sich kinzigaufwärts an die Felder des Mühlenhofes reiht, ist von diesem durch einen breiten Waldstreifen getrennt, der zu mehr als vier Fünftel zum großen Gutshof gehört, deren Besitzer seit Jahrzehnten nur wenig mehr als einige Sommerwochen auf dem Gute wohnen.

Der Weg vom großen Gut oder dem Herrenhof, wie das vor. Bernausche Grundstück allgemein genannt wird, zum Dorf ist kaum zweimal so lang wie der vom Mühlenhof, und dennoch wissen die Bauern des Dorfes von den Bewohnern des Herrenhauses nur wenig. Nur so viel vielleicht, daß sie irgendwo am Rhein, weit nach der Stelle, wo seine Wasser von der Kinzig und vom Main größer werden, ein Schloß besitzen. Schloßherren sind es, die in keiner Gemeinschaft leben mit den Bauern. Dort leitet die Arbeit stets ein Gutsverwalter, der wohl, sofern er ein rechter Bauer ist, mit Grund und Boden sich verschwägert. Oft waren es aber auch in all den Jahren keine Bauern. Rechenmaschinen schalteten und walteten oft im großen Gut, die aus dem Boden herauspreßten, was nur herauszupressen war, und die auch manchesmal in die eigene Tasche wirtschafteten. Sie wechselten oft, die Verwalter des großen Gutes; denn sie wurden nicht bodenständig und gingen manchesmal mit großem Krach. So war es seit Menschengedenken, bis vor etwa zehn Jahren. Da war Gerhard von Bernau ins Herrenhaus eingezogen. Mitten im Winter. Ein Ereignis für die Dörfler: denn sie hatten mehr Zeit als im Sommer. Niemand konnte sich erinnern, daß es je geschehen war, daß vom Herrenhaus einer im Winter dort Wohnung genommen.

Blaß war damals der Herr vom Herrenhof, so blaß, so weiß wie der Schnee, der die Saat deckte, soweit das Auge reichte. Viel war es auch damals nicht, was sie im Dorfe erfuhren. Mit seiner Frau sollte er zusammenhängen, dieser plötzliche Besuch, die irgendwo mit einem anderen Manne, — kurzum, Gerhard von Bernau kam mit seinem Jungen. Fünf Jahre war der kleine Gerhard damals, und man sah es ihm wohl an, daß seine Mutter eine Ausländische gewesen ist. Sie waren geblieben, die beiden, der Vater und der fünfjährige Sohn, bis der Sommer kam und wieder der Herbst und wieder der Winter; Monate und Jahre sich ablösten. Sie waren geblieben im Herrenhof, aber Fremdlinge im Dorf und im Herzen der Bauern all die Jahre hindurch. —

„Har! — Har rum!"

Warum Anton Hübner, der Mühlenbauer, während er hinter dem Pfluge geht und seinen Pferden befiehlt, an all das denken muß, gerade jetzt, das ist doch merkwürdig. Aber so ist der Bauer. Während er hinter dem Pflug geht, kreisen seine Gedanken über Boden und Menschen. Er hat so seine eigenen Gedanken, der Bauer vom Mühlenhof, wenn er pflügt. Wenn der harte Stahl des Pfluges den Boden aufreißt und umstülpt, da kommen die Gedanken. Wenn die Frühlingssonne, die jetzt überm Spessart steht, die Felder übergoldet, reißt sie auch die Gedanken auf und läßt sie mit ihren Strahlen über das Land ziehen. Wie war es doch damals, denkt Anton Hübner weiter. Der kleine Gerhard wuchs heran und kam auf die höhere Schule in der Kreisstadt. Nur Sonntags und in den Ferien kam er zum Herrenhof zurück. Mit dem Vater aber, der vor zehn Jahren mit dem kleinen Gerhard auf den Herrenhof gekommen, mit dem war er vor zwanzig Jahren eingerückt zum Militär, zu den 6. Ulanen in der Stadt, deren Kaserne so dicht am Walde liegt, den Anton Hübner so sehr liebt. War es nicht komisch damals? Er, der Anton Hübner, lag mit dem vornehmen Gerhard von Bernau in einer Stube.

Drei Jahre lagen vor ihm. Vor Gerhard von Bernau aber nur das eine Jahr. Er, der Bauernsohn, lag mit dem Sohn vom Herrenhof, der eben von einer landwirtschaftlichen Schule gekommen war, Bett an Bett. Sie atmeten eine Luft in diesen drei Wochen, wo die Einjährigen noch nicht außerhalb der Kaserne wohnen durften, und der vornehme Gerhard, den er so wenig gesehen, der sagte „du" zu ihm. Wenn er es aber richig überdachte, der Bauer, so war das alles so einfach, denn sie umschloß ja die enge Ulanka, und sie dienten beide dem Vaterlande.

Nur einmal wollte Anton damals aufbrausen, als Gerhard ihm anbot, sein Putzer zu werden. Aber dann hat er wieder gelacht. Ein Mühlenhofbauer putzt keine fremden Stiefel, hat er dem Gerhard damals gesagt. Ein Mühlenhofbauer ist wie ein Herr vom großen Gut, frei und auch stark, seine Felder tragen genau so wie die vom Herrenhof. Und dann war das eine Jahr um von dem Gerhard und auch seine drei Jahre. Er pflügte wieder und ackerte, säte und erntete, holte sich seine Käthe ins Haus und übernahm den Mühlenhof. Kaum sah er den Gerhard oder dessen Sohn, der ein Jahr älter sein mußte als sein Toni.

Daran denkt der junge Mühlenhofbauer, und weiter gehen seine Pferde, und weiter gräbt sich der Pflug in den Frühlingsboden des Ackers. —

Anton Hübner sieht auf, sieht über die breiten Hinterteile seiner beiden Braunen vor dem Pfluge und blinzelt in die Sonne. Sieht einer Lerche nach, die eben pfeilgerade in die Luft steigt. Die erste, denkt er, die erste Lerche in diesem Jahre, und dann streift sein Auge hinüber zum Waldrand, von dem sich jetzt ein Reiter abhebt. Bald hält er vor ihm, dieser Reiter. Es ist Gerhard von Bernau, der sein Pferd zügelt und zu dem pflügenden Bauern sieht. Dann läßt er langsam sein Pferd über den ungepflügten Teil des Feldes gehen.

„Sehe ich recht?" spricht der Reiter langsam und gedehnt zu dem Mühlenhofbauer, „du bist es doch, Anton Hübner?"

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Brücke

Erzählung von M. N. Gering.

Anton Becker denkt immer daran, wenn er das Bild seines Buben anschaut.

Im Sommer war's. Er steuerte einen mitteldeutschen Flugplatz an, erfaßte geübten Auges die Landemöglichkeit, zog noch eine Kurve und drückte dann seine Maschine an. Minuten später setzte er auf. Man kannte ihn hier, wie man ihn an vielen Flugplätzen kennt. Denn Anton Becker, Mädchen für alles, wie er sich manchmal scherzhaft nennt, Anton Becker fliegt Munition, Verpflegung, Kurierpost — — alles. Heute zum Beispiel Ersatzteile. Er fliegt, was, wann und wohin es gebraucht wird, und durchmißt mit seiner Maschine so weite Räume — Krim — Norwegen — Afrika — daß ihm seine Heimat wie ein winziges Pünktlein auf der Erde vorkommt.

Wenn er, wie öfter in den letzten Monaten, über ihn hinwegbrauste, über den Gau, wenn er sah — wie wohlgebettet er im Schutze des großen Vaterlandes liegt, dann erfüllte sein Herz heiße Dankbarkeit. Denn da unten, in diesem Stück Erde gibt es ein Fleckchen, in dem sich Anton Beckers Liebe sammelt. Da wohnt seine Frau, da soll ihm sein Erstes geboren werden.

Als er vom Rollfeld hereinkommt, als er kurz darauf hört, daß sich sein Auftrag geändert und er einen Tag Freizeit vor sich hat — da springt wie ein Quell in ihm der Gedanke auf: Nach Hause!

Er jagt zur Kommandantur, erringt die Erlaubnis und braust eine Stunde später mit dem D-Zug davon. Schleicht die Lokomotive nicht? Und hält sie nicht an allzu vielen Stationen? Anton Beckers Augen eilen dem Zug voraus und spähen schon nach dem ersten Zipfel heimatlicher Gegend.

Seine Gedanken wandern zu ihr — zu Marie. Ob das Kind da ist? Sie rechnete um diese Zeit. Sicher ist es schon am Leben und ihr Brief hat ihn bisher nicht erreicht. Ob es ein Junge ist? Was sie sagen wird? — Endlich ist er am Ziel. Mit großen Schritten stürmt er die vertrauten Straßen und Gäßchen entlang. Jetzt soll der Krieg hinter ihm bleiben — jetzt ist er daheim. Aber noch einmal greift er mit harter Hand nach Anton Becker. An einer Ecke stößt er durch seinen raschen Lauf mit einer grauhaarigen Frau zusammen, die verwundert ihre trüben Augen hebt.

„Mutter Schödel!" ruft Anton in freudigem Erkennen. Aber gleich danach wird er ernst, sein Blick wandert erschrocken über ihre schwarze Kleidung und kehrt zu dem ihrem zurück. „— — um Walter?" — er spricht es fast scheu, will ihr nicht wehtun, doch treibt es ihn zu fragen. Aber da geht mit dieser gebeugten Frau eine seltsame Veränderung vor. Es ist, als leuchte auf ihrem blassen Gesicht plötzlich ein Schein von innen her, als überstrahle es ein heiliger Stolz. Sie ergreift Antons dargebotene Hand: „Ja, unser Walter ist geblieben. Er hat seinen Eid besiegelt und seine Treue bewiesen. Und wir? Wir wollen es tun, indem wir stolz auf ihn sind!" Sie nickt ihm noch einen Gruß zu und geht. Anton schaut sinnend zu Boden. Wie oft war er mit dem Jugendfreund hier im Gäßchen umhergesprungen! Nun ist er nicht mehr. — — Das große Vergehen berührt Anton Becker mit den dunklen Schwüngen des Krieges Doch dann hebt er den Blick in helleren Gedanken an sein Kind. Vergehen — — und Werden!

Drüben leuchtet sein Haus im letzten Schein der Sonne. Mit ein paar Sprüngen ist er nun da. Langsam öffnet er dann die Tür und lugt in den Raum — — hier ist Marie. Und schon kniet er bei ihr, birgt den Kopf in dem noch schweren Schoß und ist glücklich, als die Frauenhände sacht über sein Haar streichen und Maries Freudentränen herabtropfen.

In dieser Nacht kommt ihre hohe Stunde. Anton hat Hilfe geholt und steht nervös neben Maries Bett. Wieder und wieder schaut er nach seiner Uhr — wischt er über seine Stirn. Sie ist wohl feuchter als die der ringenden Frau. Er beugt sich auch, flüstert Marie ein zärtlich-ermunterndes Wort zu. Aber je heller der Himmel wird, je näher der Morgen kommt, umso mehr wird Anton Becker von einer schüttelnden Erregung gepackt.

Noch zwei Stunden — — noch eine — — dann muß er fort. Hart setzt er die Zähne aufeinander: ich will nicht! Grundgütiger Himmel, schicke das Kind! Ich will mein Kind noch sehen!

Jetzt ist es noch eine halbe Stunde! Ach, was, denkt Anton Becker, ich fahre mit dem nächsten Zug — — kommt es denn auf ein paar Stunden an? Bei diesem Gedanken steht plötzlich der Jugendfreund vor ihm, und er weiß mit unerbittlicher Klarheit: Ja, es kommt darauf an! Doch sein Herz verlangt anderes, verlangt hier zu bleiben, sein Kind noch zu sehen — — —.

Da fühlte er die Augen seiner Frau. Sie zwangen ihn mit sanfter Gewalt, sich ihr zu nähern. Bebend sank er an ihren Lager nieder und lehnte den Kopf an ihre Schulter.

„Geh, Liebster —", sprach sie leise, mit stockendem Atem, „du mußt schon gehen. Denn sieh, bist du nicht wie eine Brücke — eine Brücke von den Werken der Heimat zur Front, die uns schützt? — Darf eine solche Brücke plötzlich versagen?"

Tief beugte Anton Becker das Haupt vor der Tapferkeit seiner Frau, die in all ihren Mutterschmerzen ihm den hohen Sinn der Pflichterfüllung zeigte.

Amor im Paket

Skizze von H. v. Hellermann.

Nein — das war ein Wetter! In dicken Schwaden trieb der Sturm ein eisiges Gemisch von Schnee und Regen vor sich her. Helga Richter trat fröstelnd vom Fenster zurück. Ungemütlich wars im Zimmer, der Wind hatte die Wärme vorzeitig aus dem Ofen gefegt. Ein Seufzer. Daheim, im Gebirge, lag jetzt dicker Schnee, der Wald war ein Märchen traumseliger Schönheit. Am ersten freien Tag wollte sie . . . Es klingelte. Helga ging zur Tür. Ihre Wirtin war ausgegangen. Der nette alte Herr vom Erdgeschoß hielt lächelnd ein Paket hoch: „Heute vormittag für Sie abgegeben. Gewiß was Schönes von zu Hause drin!"

Hocherfreut dankte die junge Studentin, trug ihren Schatz ins Zimmer und machte sich eifrig ans Oeffnen. Wie treu dachte Mutti doch stets an ihr Kind in der Ferne! Obenauf ein paar frische Tannenzweige. Gruß vom Winterwald. Dann ein köstlich duftender Napfkuchen. Kuchen war zum Essen da — her damit! Und das — ein Fläschchen Punsch? Der kam ja wie gerufen an diesem kalten Abend! Sie lief in die Küche, holte Korkzieher und heißes Wasser und mixte sich, leise vor sich hinsingend, kunstgerecht ein Glas Punsch.

Mit vollen Backen schmausend, hob Helga dann einen rotweißen Sportpullover heraus. Wo hatte Mutti nur die herrliche Wolle her? Sie lief zum Spiegel, strahlend vor Freude. Ein bissel breit in den Schultern, aber sonst tadellos. Das war Sache! Und nun etwas Flaches. Sie löste das Papier — und schrie auf in fassungslosem Schreck. Drei Oberhemden waren es. Dabei ein Zettel: „Brief folgt, mein geliebter Junge! Gruß und Kuß — Mutter."

Sie hatte ein fremdes Paket geöffnet!!!

Mit zitternden Knien sank sie auf den Stuhl und starrte entsetzt auf den fröhlichen Wirrwarr. Ob etwas strafbar war?! Sie sah sich schon vor dem Richter — und fuhr schreckensbleich zusammen, als es nun wieder klingelte. Man mußte öffnen! Sie schlich hinaus, an allen Gliedern schlotternd.

Vor der Tür stand ein junger Mann, ein Paket unterm Arm. „Bitte, wohnt hier jemand namens Richter?" Das verstörte Mädchen schluckte „So heiße ich —." Der Mann verneigte sich lächelnd: „Da hätte ich beinahe ein Paket geöffnet, das für Sie bestimmt ist! Kennen Sie wohl den Absender?"

„Mutti", sagte Helga leise, „Frau Dr. Richter, Annaberg —."

„Stimmt. Ich heiße nämlich auch Richter", erklärte der Fremde lachend, dabei die schönsten Zähne der Welt zeigend, „wohne aber erst seit kurzem in Ihrer Straße hier, daher wohl die Verwechslung."

„Da hab' ich Ihr Paket geöffnet — und den Punsch getrunken — und den Ku . . ." Die Stimme versagte ihr. Der Junge lachte. Gleich darauf standen sie vor dem beladenen Tisch. Der Fremde nahm den Deckel des Kartons auf. Die vom Regen arg verwaschene Adresse darauf lautete an „Herrn cand. med. Helge Richter."

Des Mädchens Gesicht übergoß glühende Verlegenheit. „Ich habe mir die Adresse gar nicht angesehen", stotterte sie, die Sachen zusammenpackend, „freute mich bloß —." „Und ich finde den Irrtum reizend, vermittelt er mir doch Ihre Bekanntschaft! Ich sah Sie schon öfters auf der Straße — —."

Helga hob den Kopf. Ihre Augen funkelten. „Ja, komisch war das! Ich fand das neue Kuchenrezept fein, wunderte mich nur über den Punsch, denn Mutti hat uns alle, alkoholfrei erzogen! Aber wie ich auf die Oberhemden stieß und den —." Ein Aufschrei. Sie hatte den Pullover ja noch an!

„Er steht Ihnen entzückend", stellte der Doktor in spe ernsthaft fest. Die beiden jungen Menschen sahen sich an — brachen dann in helles Gelächter aus. Und saßen bald darauf gemütlich beim dampfenden Punsch, sich gegenseitig von ihrer Heimat erzählend. „Sie fahren auch Ski, Fräulein Helga? Da müssen wir bald eine Tour zusammen machen, ja?" Sein Gesicht glühte vor Freude. Das war ein Mädel nach seinem Geschmack!

„Aber Sie haben ja noch gar nicht Ihr Paket auspacken können —." Er sprang auf — zögerte. „Darf ich Sie morgen wiedersehen?" Die braunen Augen bettelten. „Es ist Sonntag —."

„Wenn Sie nichts Besseres vorhaben —." „Das könnt' ich ja gar nicht", strahlte der Junge. „Also?" — „Auf Wiedersehen", sagte das Mädchen leise. Saß dann in ihrem Zimmer und streichelte verträumt Muttchens Paket . . .

„Der Postbote, der die Pakete verwechselte, kriegt 'ne Belohnung, daß ihm die Puste wegbleibt", beschloß Helge Richter, verläßt lächelnd durch den Sturm heimtrabend, als wandle er unter lauter Sonne und blühenden Rosen. „Helga heißt sie — ein schöner Name!" — — Und „Auf Wiedersehen" war das allerschönste Wort auf der Welt!

In Küche, Flur,
am stillen Ort
brennt man kein Licht,
wenn niemand dort!

Deutsche Frauen und Mädel! Helft mit!

Die Deutsche Reichspost ist zur Bewältigung ihrer Aufgaben, die für Front und Heimat gleich wichtig sind, auf Eure Mitarbeit dringend angewiesen. Bei Aemtern in Stadt und Land könnt Ihr in allen Dienstzweigen eingesetzt werden, insbesondere im

Brief- und Paketzustelldienst, Brief- und Paketverteildienst, Schalterdienst bei den Postämtern, Telegraphendienst (Fernschreiber), Fernsprech- und Rentenrechnungsdienst, Postscheckdienst, Postsparkassendienst (nur in Wien), Fernsprechvermittlungsdienst, Kraftwagenführerdienst, Bürodienst (Schreibmaschine — Kurzschrift)

sowie in rein technischen Dienststellen, falls Ihr leichte handwerkliche Arbeiten übernehmen wollt.

Die Aufgaben der Deutschen Reichspost sind so vielseitig, daß jede Frau und jedes Mädel eine ihrer Neigung und Begabung entsprechende Arbeit erhalten kann. Für den Außendienst wird schmucke Dienstkleidung gestellt. Ihr könnt zur Aushilfsbeschäftigung (auch tage- und stundenweise) im Angestellten- oder Arbeiterverhältnis oder zur Dauerbeschäftigung mit Aussicht auf Berufung in das Beamtenverhältnis (Aufstieg bis zur Oberpostsekretärin) eingestellt werden. Tarifmäßige Vergütung auch während der Ausbildung. Merkblätter mit genauen Bedingungen erhaltet Ihr bei jedem Postamt.

Deutsche Frauen und Mädel! Meldet Euch zur DEUTSCHEN REICHSPOST!

Bei Schnupfen

tritt meist eine Verstopfung im Nasenrachenraum ein. Diese lästige Erscheinung wird oft durch Klosterfrau-Schnupfpulver behoben. Auch andere Beschwerden, die als Begleiter des Schnupfens auftreten, bekämpft man damit. Klosterfrau-Schnupfpulver wird aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma hergestellt, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Originaldose zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm) reicht monatelang aus, da kleinste Mengen genügen.

Jeder Tropfen Soße etwas Kostbares!

Eine Soße darf man nie zu lange kochen, da sie sonst einschmort und es wäre schade um jeden Tropfen. Kochen Sie nach unserem Rezept: den KNORR-Soßenwürfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, ¼ Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.

KNORR

Kohlenklau als Oberheizer???

Das wär so was für Kohlenklau: Selber heizen. Da würde in alle Öfen eingekachelt, was Platz hat, und wenn's draußen 12 Grad Wärme sind! Die Ofentür bliebe natürlich dauernd sperrangelweit offen, damit die ganze Wärme zum Schornstein hinausfliegt, statt die Stube zu heizen! Aber nein, das Heizen besorgen *wir* — ohne Kohlenklau! Und zwar heizen wir nur *einen* Ofen in der Wohnung (auch „Zentralbeheizte" rücken eben ein bißchen zusammen und drehen die überflüssigen Heizkörper ab). Gelüftet wird kurz und kräftig. Lieber zweimal 5 Minuten das Fenster ganz auf, als einmal 20 Minuten halb. Frische Luft erwärmt sich rascher. So schlagen wir — du und ich und wir alle — dem Kohlenklau ein Schnippchen und sparen eine Masse Kohlen.

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, — Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

Wie neugeboren

ist Ihnen zumute . . . . wenn Sie Ihren Füßen eine wirkliche Pflege angedeihen lassen. **Hühneraugen** und **Hornhaut** beseitigt zuverlässig die bewährte

„Eidechse" SCHÄLKUR

Zur weiteren Pflege Ihrer Füße dann selbstverständlich

„Eidechse" FUSSPUDER

CARL HAMEL & CO. FRANKFURT/M. 9

Merken Sie sich: „Eidechse" Fußpflegemittel

„Krewel"

Garant guter Arznei-Präparate — seit 1893 —

Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Köln

Sie dienen Ihrem Kinde,

wenn Sie **HIPP's** Kindernährmittel nicht „aus dem Handgelenk" der Flaschenmilch beigeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der **HIPP**-Ernährungstabelle!

HIPP's KINDERNÄHRMITTEL

Für Kinder bis zu 1½ Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Klst Brotkarte in Apotheken und Drogerien.

M. Brockmanns

gewürzte Futterkalkmischung **ZWERG-MARKE**

sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

VAUEN

VAUEN-Pfeifen seit 1848 aus der ältesten deutschen Bruyère-Pfeifenfabrik

VAUEN

Nürnberg

„Schön ist, wer gesund ist; Reinlichkeit und Reinheit machen schön und gesund zugleich."

BAYER

ARZNEIMITTEL

AUS ALLER WELT

** **In den Zug gerannt.** Im Bahnhof Bad Aibling wollte am Dienstagmittag die 50jährige Maria Daxlberger den zur Abfahrt nach Rosenheim bereitstehenden Zug noch erreichen und lief unmittelbar über die Schienen, ohne den von der Gegenseite her einfahrenden Zug zu beachten. Sie wurde von der Lokomotive erfaßt und auf der Stelle getötet. Die Tochter der Frau war Augenzeugin des Unfalles.

** **Die Ehefrau erschossen.** Auf dem Wege von Piding über den Schwarzbacher Steg nach Wals hat der 35jährige Johann Langeder aus Vorschendorf, der in Urwies bei Bad Reichenhall wohnt, seine Ehefrau durch zwei Revolverschüsse getötet. Der Grund zur Tat ist noch unbekannt.

** **Tod beim Spatzenschießen.** Der 16jährige Gymnasiast Martin Schießl von Hirschau war dabei, mit einem Luftgewehr auf Spatzen zu schießen. Als ein Schuß nicht losging, blickte der Junge in den Gewehrlauf. In diesem Augenblick löste sich die Ladung und drang Schießl durch das Auge ins Gehirn. Er war auf der Stelle tot.

** **Der Bettler ohne Beine.** Ein Bettler, dem ein Bein fehlt, hatte an einer Straßenkreuzung einer dänischen Stadt seinen Posten bezogen und wollte das Mitleid der Vorübergehenden erwecken, als ein Obus ihn umriß und unter seinen Rädern mitschleifte. Dabei verlor der arme Kerl auch sein zweites Bein. Trotz der schweren Blutverluste kam der Unglückliche nach ziemlich langem Aufenthalt im Krankenhaus mit dem Leben davon. Kaum war der Bettler hier entlassen, als er bei der Verkehrsgesellschaft Schadenersatzansprüche geltend machte und die Auszahlung einer kleinen monatlichen Rente beantragte. Das Gericht lehnte jedoch dieses Ersuchen ab, indem es den Standpunkt vertrat, daß der Kläger, der sich schon vor dem Unfall seinen Lebensunterhalt damit verdiente, daß er den Verlust des einen Beines ausnutzte, aus dem ihm zugestoßenen Unglück einen erheblichen Vorteil hätte, da es ihm nunmehr leichter gelingen würde, die Leute mitleidig zu stimmen. Seine Tageseinnahme würde sich auf diese Weise erhöhen. In Anbetracht der Tätigkeit, die der Bittsteller ausübe, könne ihm kein Schaden aus der Amputation des zweiten Beines erwachsen. Bei dieser gewiß einzigartigen Rechtsauffassung fehlt nur noch, daß der Bettler verurteilt wird, die Verkehrsgesellschaft an seiner erhöhten Tageseinnahmen zu beteiligen.

** **Seltsame Tierfreundschaft.** Eine nicht alltägliche Tierfreundschaft wird aus Uddevalla in Schweden berichtet. Ein Königsadler ließ sich inmitten des Hühnerhofes nieder, um sich an der Mahlzeit der Hühner zu beteiligen. Dabei fraß er sich so satt, daß er nicht weiterfliegen konnte. Er gewöhnte sich schnell an die neue Umgebung und als der Besitzer abends seine Hühner einschließen wollte, da fand er den Königsadler inmitten seines Federviehs. Er schloß ihn in einen besonderen Käfig ein, um ihm am nächsten Tage wieder die Freiheit zu geben. Er machte aber keinerlei Anzeichen, sich wieder in die Lüfte zu erheben. Auch am Abend, als die Hühner erneut eingeschlossen wurden, war er noch in der Nähe und schaute sehnsuchtsvoll in den Hühnerhof. Es handelt sich um einen Königsadler von stattlicher Größe mit einer Flügelbreite von über zwei Metern.

** **Die Kühe auf dem Bahndamm.** Ein originelles Erlebnis hatten die Reisenden des D-Zuges zwischen Minas und Montevideo eines Nachmittags, als die Maschine gerade eine große Serpentine hinaufkeuchte. Sie verlangsamte immer mehr ihr Tempo, gab gellende Pfiffe von sich und blieb schließlich ganz stehen, mitten auf der Strecke. Erstaunt blickten die Passagiere aus den Abteilfenstern, und da sahen sie ein drolliges Bild: eine Rinderherde hatte es sich auf den Schienen bequem gemacht und dachte anscheinend gar nicht daran, diese ungewöhnliche Weide aufzugeben, obwohl nebenan saftiges Gras wuchs. Stur bewegten sich die Kühe langsam vorwärts, rupften hier und rupften da einige Halme aus dem mageren Schotterboden des Bahndamms. Von dem Bahndamm gingen sie nicht herunter, so daß der D-Zug im Schritt hinter der Herde nachfahren mußte. Ueber eine Stunde währte diese Bummelfahrt, bis die Kühe endlich den Weg freigaben.

** **Bei der Treibjagd gestellt. — Zwei Gewaltverbrecher erwischt.** Im Zusammenwirken der Polizei mit Forstleuten und der übrigen Bevölkerung ist es gelungen, die beiden Gewaltverbrecher Josef und Friedrich Meier, deren Lichtbilder überall angeschlagen sind, unschädlich zu machen. Am Montag veranstaltete eine Jägergruppe im Altöttinger Forst eine Treibjagd, wobei die Verbrecher gegen 15 Uhr im Dickicht aufgestöbert wurden. Einer der beiden schoß sofort auf die Jäger und verletzte einen Elektromeister. Die Jäger und Treiber umstellten nun das Versteck und verständigten die Gendarmerie, die zu diesem Zeitpunkt bei einer Dienstbesprechung in Altötting versammelt war und nun mit einem größeren Aufgebot sofort eingesetzt werden konnte. Als nun die beiden Verbrecher aus ihrem Versteck heraus auf die Gendarmeriebeamten das Feuer eröffneten, schossen auch die Beamten. Friedrich Meier wurde dabei tödlich getroffen. Sein Bruder Josef ergab sich und wurde festgenommen. In dem umstellten Dickicht befand sich das Lager der beiden Burschen, das ihnen als Unterschlupf gedient hatte.

** **Die vornehme Dame gespielt.** Die erst 21 Jahre alte Margarete Krämer von Köln führte einen leichtsinnigen Lebenswandel. Anstatt sich lohnenden Arbeitsverdienst zu suchen, reiste sie in der Welt herum und spielte die vornehme Dame. In Köln mietete sie sich in einem Hotel ein. Durch ihr sicheres Auftreten verstand sie es, den nötigen Kredit zu bekommen. Eines Tages war die Hotelschuld auf 194 Mark angewachsen, die sie nicht bezahlen konnte. Heimlich schaffte sie nun ihre Koffer aus dem Hotel und verschwand aus Köln. Das erforderliche Reisegeld verschaffte sie sich auf recht eigenartige Weise. Man hatte ihr ein Hündchen für kurze Zeit anvertraut. Dieses übergab sie einem Hundehändler und bat diesen, das Tier günstig zu verkaufen. Da das Hündchen gleich einen neuen Herrn finden konnte, erlöste Margarete aus dem Geschäft 100 Mark. Mit diesem Geld fuhr sie nach Detmold. Kaum dort angekommen, ereilte sie jedoch bei einer Hotelkontrolle das Schicksal. Das Urteil lautete auf acht Monate Gefängnis und sofortigen Strafantritt.

Wettersturz nach Hitzewelle in Argentinien.

Madrid, 7. Jan. Nachdem Argentinien in den letzten Tagen von einer furchtbaren Hitzewelle heimgesucht wurde, die in Rosario und Buenos Aires und in Concordia mit 44 Grad im Schatten alle Rekorde schlug, erfolgte nach heftigen Gewittern und Stürmen ein Temperatursturz bis 20 Grad. In Tucuman wurden durch einen Wirbelsturm zahlreiche Dächer abgedeckt und ganze Häuser eingerissen. Die Zahl der Opfer steht noch nicht fest.

Zum Tag der Briefmarke — Sonderstempel und Postkarten

Wie in jedem Jahr begehen die deutschen Briefmarkensammler auch 1943 den Tag der Briefmarke, der wieder an vielen Stellen des Reiches im Zeichen des Kriegswinterhilfswerkes steht. Da aus verständlichen Gründen die Zahl der Sonderpostämter so weit als irgend möglich eingeschränkt wurde, werden die meisten Veranstaltungen in diesem Jahr ohne Sonderstempel durchgeführt, so daß nur bei den größten Veranstaltungen Sonderstempel in Gebrauch sind. Es werden auch in diesem Jahr verschiedene Sonderpostkarten mit eingedruckter Marke auf den Veranstaltungen zu haben sein, die in vielen deutschen Städten Werbeschauen und Vorträge bringen, und dadurch auf die enge Verbundenheit des Sammelns mit dem Zeitgeschehen hinweisen. Der Tag der Briefmarke 1943 ist der 10. Januar, der erste Sonntag nach dem Geburtstag des Generalpostmeisters Heinrich von Stephan.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Obergefreiter **Willi Hoffmann**

Inhaber des E. K. 2. Klasse

starb am 12. Dezember 1942 im Osten im Alter von 29 Jahren den Heldentod für Deutschland.

Ettlingen, den 8. Januar 1943.

Liesel Hoffmann geb. Kapp u. Kinder Mathilde u. Gisela

In tiefer Trauer:

Balbina Stähle, verw. Hoffmann

Arthur Hoffmann, und alle Angehörigen.

Bekanntmachung

Die Abhaltung der regelmäßigen Eichtage für das Jahr 1943.

An die Herren Bürgermeister der Gemeinden des Landkreises Karlsruhe:

Das Landesgewerbeamt — Eichungsdirektion Baden — in Karlsruhe hat mit Bekanntmachung vom 19. Dezember 1942 die regelmäßigen Eichtage für das Jahr 1943 festgesetzt.

Hiernach finden die Eichtage statt:

1. **Bad. Eichamt Karlsruhe**, Stefanienstr. 51 (Fernruf 913). Das Eichamt ist jeden Werktag von Montag bis Freitag von 8—12 Uhr und von 14½—17 Uhr, Samstag von 8 bis 11 Uhr geöffnet.

Meßgeräte und Fässer, welche an einem der oben genannten Eichtage geeicht werden sollen, müssen bis spätestens 11 Uhr vormittags eingeliefert werden.

i. V.
gez. Dr. Jerschke.

Vorstehendes wird hiermit bekanntgegeben.

Ettlingen, den 5. Januar 1943.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung

Die Abteilung für Spinnstoff- und Schuhwaren bleibt von Montag, den 11. Januar bis 2. Februar 1943 wegen den Vorarbeiten zur Ausgabe der 4. Reichskleiderkarte

geschlossen

Ettlingen, den 9. Januar 1943.

Der Bürgermeister.

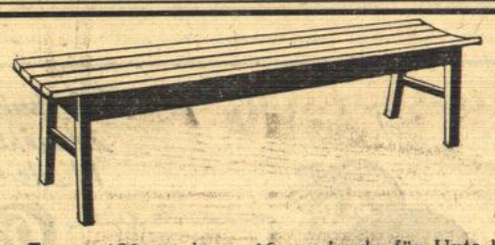
Gottesdienst-Anzeiger

Kathol. Pfarrgemeinden:

Herz-Jesu. Meßverkündigungen: So. ½10 gest. Amt Meinung. Mo. ¼8 gest. Messe Meinung. ¼9 ebenso. Di. ¼8 gest. Messe Anna Wagener, Ehemann und Angehörige. ½9 gest. Messe Luise Heiser und Eltern. Mi. ¼8 gest. Messe Franziska Gimbler u. Angeh. ¼9 gest. Messe Karl Obert und Kinder. Do. ¼8 gest. Messe Rudolf und Maria Reiter und Kinder. ¼9 ges. Kr. Ernst Herdt. Fr. ¼8 Herz-Jesu-Singmesse ges. Kr. Wilh. Reuschling. ¼9 ges. Kr. Gustav Kast. Sa. ¼10 gest. SAmt Karl Hofmayer. ¼9 2. LO. Anna Raßler.

St. Martin. Meßverkündigungen: Mo. ¼7 hl. M. n. d. versch. Mein. ¼8 Adolf u. Aloisia Lauinger. Di. ¼7 Max Bissinger. ¼8 Sophie Henn. Mi. ¼7 Joh. u. Magdal. u. Aug. Springer u. verst. Angeh. ¼8 Mina Rutschmann. Do. ¼7 Alfred Berg (2. LO.). 8 Jos. u. Marg. Lauinger u. verst. Angeh. Fr. ¼7 Josef Eisele (2. LO.) ¼8 Aug. Eis (2. LO.). Sa. ¼7 Adolf Erhard (2. LO.). ¼8 SAmt Sophie Endisch u. Gregor u. Maria Küstner (Jahrtag). Spinnerei: Sonntag, 10. Jan.: 9 Singm. m. Anspr. (Emil Quilliam u. Joh. Ad. Kratz). Mittwoch, den 13. Januar: Singmesse (Karl Hutt 3. O.). gen. ¼3 Müttervereinin der Muttergotteskapelle.

Nächste **Sprechstunde**
Mittwoch, 13. Januar 1943
Gertrud Obert, Dentistin



Bänke, 190 cm lang 46 cm hoch, für Unterkunfts- und Gefolgschaftsräume und als Gartenbänke geeignet, in roh RM. **40.20**
Sofort lieferbar. Mengenabgabe vorbehalten
Möbel-Schottmüller
das große Einrichtungshaus mit den Preislagen für Alle.
Rastatt — am Krankenhaus

Sparen Sie jetzt für Ihr Haus! -
Sie sparen jetzt leicht, steuerbegünstigt und erhalten 3 % Zins. Gemeinsam mit den öffentl. Sparkassen finanzier. wir jeden Hausbau od. Kauf schon bei 25% Eigenkapit.
Bad. Landesbausparkasse
Anstalt des öffentl. Rechts
Einrichtung der Sparkassen
Mannheim, Augusta-Anlage 33
Senden Sie mir Drucksachen:
Name: .....
Wohnung: .....
Beruf: .....

Unsere Schutzmarke für pharmazeutische Erzeugnisse
M. BROCKMANN
Chemische Fabrik
Leipzig-Eutritzsch

Eine Anzahl einfach und besser
möbl. Zimmer
sofort zu mieten gesucht
Angebote unter K10 an den Albtalboten

1—2 möbl. oder leere
Zimmer
heizbar zu mieten gesucht
Angebote u. G21 an d. Albtalbot.

Leeres Zimmer
mit oder ohne Küche in Ettlingen oder Umgebung gesucht
Angebote u. T51 a. d. Albtalboten

Haushaltsjahrmädchen
zu Ostern gesucht
Angebote u. B5 an den Albtalboten

Lehrmädchen Lehrling
in gutgehendes Friseurgeschäft gesucht
Meldungen an den Albtalotenq

Pflichtjahrmädchen
kinderlieb, in gepr. gepflegten Haushalt auf Frühjahr gesucht
Bewerbg. unter Nr. R3 an den Albtalboten

Pass- u. Kennkarte Bilder
E. O. Drücke
bei der Post

Teppich 3x4 m
D'Schuhe u. Rohrstiefel
gut erhalten, dringend zu kaufen gesucht
Angebote u. M30 an d. Albtalbot.

Gut erhaltener gegen gut erh. **Bücherranzen Ledermappe**
zu tauschen gesucht
Rheinstraße 87, 3. St.

Gebr. kleiner
Räucherapparat
zu kaufen gesucht
Angebote an den „Albtalboten".

Schlachtziege
zu kaufen gesucht
Angebote unter M9 an den Albtalboten

Wer gibt kleinem Knaben einen
Rodelschlitten
ab
Borho, Durlacherstr. 5Ht.

Tausche
D. Widder grau (Rammler) gegen D. Widder grau, Häsin oder Rammler
A. Heck, Ettlingenweier

Biete
Skistiefel Gr. 40
Suche desgl. Größe 39
Näh. nur Montag und Dienstag nachmittag. Kronenstraße 6

Gloria
Schuhpflege-Präparate
sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nippes

Reparaturen
von
Damenstrümpfen, Strickwaren aller Art (jed. nicht Kübler)
Bleyle- u. Eknit-Kleidung werden zur sorgfältigsten Erledigung entgegen genommen
Bitte die Gegenstände in gereinigtem Zustande abzugeben.
Modehaus Carl Schöpf
Karlsruhe

Willy Brohm
Holzbettstellen
i. d. versch. Größ. elfenbein lackiert od. eich gebeizt, dazu pass. Patentröste Auflegematratzen Federbetten
In unseren Spezialgeschäften
Am Werderplatz und **Kaiserstraße 86**
Karlsruhe

Photo-Aufnahmen
Paß- u. Kennkartenbilder
Sämtl. Amateur-Arbeiten
Vergrösserungen
Photo-Jäger
Karlsruhe, Kaiserst. 112
zwisch. Herren- u. Waldstr. Tel. 78
Atelier bis auf weiteres
Sonntags geschlossen

Strick-Reparaturen
aller Art
werden angenommen
Jrmg. Stumpf
Karlsruhe, Amalienstrasse 17